

**„... wie die geistlichen Herren in den meisten
Zweigen der Wissenschaft und der Literatur
wohl bewandert und mit ihrer Zeit
fortgeschritten waren“**

**(Zum geistigen und religiösen Standort des adligen Clarholzer
Prämonstratenserkonventes in den letzten Jahrzehnten vor der
Säkularisation der alten Reichskirche***

Am 8. Juni des Jahres 1802 brach der Pfarrer der evangelischen Gemeinde Jöllenbeck in der Grafschaft Ravensberg, Johann Moritz Schwager (1738–1804) – damals ein 63jähriger Mann –, in Begleitung seiner Frau, seiner soeben früh verwitweten Tochter und des befreundeten Bielefelder Arztes Dr. Christian Friedrich Nasse (1778–1851) zu einer vierwöchigen Reise ins Märkisch-Bergische Land und an den Rhein auf. Schwager, der aus dem Kirchspiel Hülsenbusch in der Herrschaft Gimborn stammte und durch seine theologische Ausbildung in Halle und Jena zum aufgeklärten, entschieden für Vernunft und Moral wirkenden Pastor geworden war, hat während seiner Reise ein Tagebuch geführt und nach seiner Rückkehr aus den Notizen einen zusammenhängenden Bericht verfaßt. Demnach führte die erste Tagesetappe von Bielefeld bis Beckum; zu Mittag speiste die kleine Gesellschaft im Wirtshaus beim Zisterzienserkloster Marienfeld. „Nach dem Essen setzten wir unsere Reise fort, erst bis Clarholtz, zwei Stunden. Hier ist ein Convent Norbertiner, lauter Edelleute; sie wohnen in einer fruchtbaren Gegend, und warum nicht? Als sie sich hier anbauten, nahmen sie doch nicht, was einem andern gehörte, und wer wollte nicht, wenn die leere Gegend noch keinen Herrn hatte, sich die beste Stelle nehmen? Aber um die Landklöster herum ist die Schönheit nicht immer bloße Natur, sondern größtentheils auch Resultat der Kunst und des Fleißes. Ueberhaupt sind wir den Vorfahren unserer Mönche, dünkt mich, für das erste und große Verdienst, den Landbau zuerst eingeführt und vervollkommnet zu haben, nicht so dankbar, als wir sollten, und je mehr Eigenbehörige sie haben, um destomehr läßt sich erwarten, daß

* Vortrag, gehalten am 27. September 1996 beim Tag der Westfälischen Kirchengeschichte in Herzebrock-Clarholz.

sie es waren, die den Ackerbau ursprünglich durch ihr Gesinde so weit ausgebreitet haben“¹.

Aus diesen Worten sprechen Objektivität, konfessionelle Toleranz und praktisches Interesse am landwirtschaftlichen Fortschritt, welches Schwager in Jöllenbeck durch seinen Einsatz für die Gemeinheitsteilungen unter Beweis gestellt hatte. Die ihm gering erscheinende Zahl von „nur acht Mönchen“ in Clarholz veranlaßte ihn zu skeptischen Bemerkungen über die Zukunft der Klöster, nachdem durch die josephinistische Politik in den österreichischen Niederlanden bereits zahlreiche Klöster eingezogen worden waren, „und besonders seitdem jenseits des Rheins [durch die französische Besatzung] mit Gewalt an ihrer Vernichtung gearbeitet ward, und neue Grundsätze sich allenthalben verbreiteten, ... geschah es auch nicht durch eigentliche wahre Aufklärung“². Tatsächlich sollten sich Schwagers Zweifel bewahrheiten – kaum 17 Monate nach seiner Reise durch Clarholz war das Prämonstratenserkloster aufgehoben –, gleichwohl erlag er einer Fehleinschätzung, wenn er die dortige Personalsituation als Nachwuchsmangel interpretierte, welcher aus einer ungesicherten Zukunftsperspektive des Hauses entstanden sei. Daß in Clarholz eine stiftische Verfassung mit strikter Kapazitätsbegrenzung auf acht Kanoniker herrschte, war ihm wohl nicht bekannt.

Im folgenden soll nun zunächst die personelle Zusammensetzung des Clarholzer Konventes in den letzten Jahrzehnten vor der Säkularisation dargestellt werden. Anschließend wird gefragt, in welchem geistigen Klima diese Kommunität lebte, welche Spiritualität sie prägte und welches Zeugnis sie gab. Auf diesem Hintergrund soll zuletzt die Säkularisation des Klosters Clarholz betrachtet und dann in kirchengeschichtlicher Perspektive die Bedeutung des aufgehobenen Klosters beurteilt werden.

1. Der Clarholzer Konvent in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Genau in der Mitte des Jahrhunderts, am 10. Mai 1750, starb hochbetagt im 91. Lebensjahr Propst Elbert Wilhelm von Kückelsheim. Er hatte dieses Amt seit 1693, also 57 Jahre lang ausgeübt. Untrennbar verbinden sich mit seinem Namen die barocke Neuausstattung der Kirche (Altäre, Chorgestühl, Kanzel und Orgel), die Errichtung des Prop-

¹ Johann Moritz Schwager, *Bemerkungen auf einer Reise durch Westphalen, bis an und über den Rhein*. Neudruck der Ausgabe Leipzig und Elberfeld 1804. Mit einem Nachwort von Olaf Eimer: *Quellen zur Regionalgeschichte*, Band 1 (Bielefeld 1987) 14 f. – Zur Biographie Schwagers vgl.: Hugo Rothert, *Johann Moritz Schwager – eine westfälische Pfarrergestalt der Aufklärungszeit* (Berlin 1929); sowie das Nachwort von Olaf Eimer in dem o. a. Band, 397 – 413.

² Ebd., 15 f.

steigebäudes und die Gestaltung der Außenanlagen des Klosters mit Gärten, Gräften und Alleen im Stil der Zeit³. In den 53 Jahren, die das Kloster nach Kückelsheims Tod noch bestand, wurde es von vier Propsten geleitet, nämlich: Leopold Rübel von Biberach (1750–1763)⁴, Bernhard Hadrian von Spitael (1763–1765)⁵, Franz Philipp von Meuseren (1765–1794)⁶ und Jodokus Donatus van Oldeneel (1794–1803)⁷. Den jeweiligen Propst nicht mitgerechnet, zählte der Konvent sieben Kanonikate. Zu berücksichtigen ist aber, daß die Vakanzen, die nach dem Tod eines Kanonikers eintraten, mehrere Jahre, manchmal sogar ein Jahrzehnt zu dauern pflegten, ehe sie durch die Aufnahme eines geeignet erscheinenden Kandidaten, der dann auch noch ein zweijähriges Noviziat zu absolvieren hatte, beendet wurden. Es konnte zudem vorkommen, daß ein Bewerber das Kloster wieder verließ, wie es 1749/1751 bei einem Sohn der Familie von Ketteler zu Middelburg⁸ der Fall gewesen zu sein scheint, oder aber, daß ein junger Mann schon als Novize vom Tod ereilt wurde, was am 3. August 1773 Franz Joseph von Dücker zustieß⁹. Da der Kanoniker Matthias von Bönninghausen seit 1753 außerhalb des Clarholzer Konventes lebte, zunächst rund ein Jahrzehnt in der Abtei Steinfeld und ab 1764 im Kloster Scheda, wo er am 29. August 1803 – also zwei Monate vor der Säkularisation von Clarholz – im 86. Lebensjahr gestorben ist¹⁰, weilten in Clarholz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – neben dem jeweiligen Propst – ohnehin durchgängig nur sechs, in vielen Jahren aber auch nur fünf Kanoniker. Letzteres war auch 1803 am Ende der Klosterzeit der Fall; das Kanonikat des Anfang 1799 verstorbenen Priors Karl von Hardungh¹¹ war

³ Johannes Meier, Elbert Wilhelm von Kückelsheim (1659–1750), ein westfälischer Prälat der Barockzeit, in: Ders. (Hrsg.), *Clarholtensis Ecclesia. Forschungen zur Geschichte der Prämonstratenser in Clarholz und Lette (1133–1803): Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte*, Bd. 21 (Paderborn 1983) 147–179.

⁴ Wilhelm Honselmann, *Adlige Chorherren. Verzeichnis der Mitglieder des Clarholzer Konventes*, in: Johannes Meier (Hrsg.), *Clarholtensis Ecclesia* (Anm. 3) 75–126, hier 113 f., Nr. 145.

⁵ Ebd., 114 f., Nr. 149. – Zu ihm vgl. auch: Johannes Meier, *Der Pokal des Clarholzer Propstes Bernhard Adrian Wilhelm von Spitael*, in: *Heimatblätter der Glocke*, Vierte Folge, 1992/II (27./28. Juni 1992) 329.

⁶ W. Honselmann, *Adlige Chorherren* (Anm. 4) 116 f., Nr. 154.

⁷ Ebd., 119, Nr. 161.

⁸ Ebd., 117, Nr. 155. – Vgl. auch ebd., 120, Nr. 164, über einen Novizen von Bergwort.

⁹ Ebd., 118 f., Nr. 160. – Dückers Grabstein ist auf dem Hof Meier Hemsel (Ernsting) in der Emsbauerschaft (Stadt Rheda-Wiedenbrück) erhalten; vgl. Franz X. Flaskamp, *Das Totenbuch II (1656/1701) der Kirchengemeinde Wiedenbrück*. Mit Tafel: Grabplatten des Stiftsherrn Ernst Joseph von Herding (1747) und des Stiftsnovizen Franz Joseph von Dücker (1773) zu Clarholz: *Quellen und Forschungen zur Natur und Geschichte des Kreises Wiedenbrück*, Heft 49 (Gütersloh 1938) 8–11.

¹⁰ W. Honselmann, *Adlige Chorherren* (Anm. 4) 116, Nr. 153.

¹¹ Ebd., 118, Nr. 159.

damals noch nicht wieder besetzt, obwohl es einen Interessenten gab¹². Wenngleich sich auch unter der vorhergehenden Generation sehr interessante Persönlichkeiten finden – so der langjährige Propst Franz Philipp von Meuseren¹³ oder der Zellerar Alexander von der Horst, der 1782 zum Abt von Hamborn gewählt wurde¹⁴ –, sollen hier die Personen etwas näher betrachtet werden, die zum Zeitpunkt der Aufhebung des Kloster Clarholz repräsentierten¹⁵.

Unter ihnen war der Propst, Jodokus van Oldeneel, der älteste. Es ist eine anrührende Fügung der Geschichte, daß der letzte Propst von Clarholz ein Niederländer war und aus der Nachbarschaft jenes Gebietes stammte, in welchem die Güter lagen, mit deren Schenkung im Jahre 1133 durch Rudolf von Steinfurt die Klostergeschichte begonnen hatte¹⁶. Jodokus Donatus van Oldeneel war am 21. Juli 1753 auf der

¹² Im Jahre 1800 bat der münsterische Leutnant Friedrich Kreck um Aufnahme in den Clarholzer Konvent. Propst van Oldeneel und Prior von Dücker waren für Krecks Eintritt in die Gemeinschaft. Der Prior erstellte am 12. Januar 1801 ein Gutachten, in dem er zunächst die Gründe gegen und dann die Gründe für den Eintritt Krecks aufzählt. Das Hauptargument gegen die Aufnahme war für die Kanoniker von Rantzau, von Brackel und von Pfeuffer die bürgerliche Herkunft des Leutnant Kreck. Das Gutachten des Priors betonte hingegen, daß weder die Ordensstatuten noch die Hausgesetze von Clarholz den Adelsstand verlangten. Es sei bisher der Brauch gewesen, nur Leute von Adel aufzunehmen; die Herkunft aus altem stiftsfähigen Adel zu verlangen, habe man schon seit 35–40 Jahren aufgegeben. Andererseits läßt sich seit 1600 kein Stiftsherr mehr nachweisen, dessen Familie in ihrer Umwelt nicht als adelig galt. Vgl. Johannes Ramackers, Adelige Praemonstratenserstifte in Westfalen und am Niederrhein, in: *Analecta Praemonstratensia* 5 (1929) 200–238, 320–343 u. 6 (1930) 281–332, hier 215 f. – W. Honselmann, Adlige Chorherren (Anm. 4) 75.

¹³ Zu ihm: Johannes Meier, Spurensuche. Die Bibliothek des Klosters Clarholz im Lichte ihrer individuellen Provenienzen, in: Reinhard Feldmann (Hrsg.), *Die Bibliothek des Praemonstratenserklosters Clarholz. Bestandskatalog von Elke Pophanken*. Mit Beiträgen von Johannes Meier und Ursula Olschewski: *Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster* 15 (Münster 1996) 8–27, hier 18–21.

¹⁴ W. Honselmann, Adlige Chorherren (Anm. 4) 117, Nr. 157. – Vgl. Klaus-Jürgen Braun/Hans-Joachim Meyer, *Hamborn am Rhein. Ein Blick in die Vergangenheit* (Gummersbach 1985) 143, wo ein im Zweiten Weltkrieg verlorengegangenes Porträt abgebildet ist, das seinerzeit im Pfarrhaus St. Johann in Duisburg-Hamborn hing. Das Wappen des Alexander von der Horst, ein nach links schreitender roter Löwe in weiß-grünem Feld, diente später als Vorlage des Hamborner Stadtwappens.

¹⁵ Zu beachten ist, daß im Kloster zwei weitere Prämonstratenser lebten, die als Pastor und Vikar die Seelsorge in der örtlichen Pfarrgemeinde ausübten und auch am Chordienst teilnahmen, aber de jure nicht zum Konvent zählten, da sie aus den Abteien Knechtsteden oder Steinfeld kamen. Außerdem beschäftigte das Kloster seit der Zeit des Propstes von Meuseren einen Lektor, der die eintretenden Kandidaten und Studierenden theologisch unterwies. Darauf wird weiter unten im Zusammenhang mit der theologischen Ausbildung im Kloster und der Clarholzer Gemeindegeseelsorge noch zurückzukommen sein.

¹⁶ Hendrik Cornelis Hazewinkel, *Eenige mededeelingen over de goederen van Clarholte in Overijssel*, in: *Verslagen en mededeelingen der vereeniging tot beoefening van Overijsselsch regt en geschiedenis* 42 (1925) 58–81. – Gijsbert Johan ter Kuile, *Klarholz en Vollehove*, in: *Verslagen en mededeelingen van de vereeniging tot uitgaaf der bronnen van*

elterlichen Havezat, dem Haus Heerenbrink in der Gemeinde Heino wenige Kilometer südöstlich von Zwolle, geboren worden. Die Familie van Oldeneel gehörte zu den katholisch gebliebenen Adelsgeschlechtern in Overijssel und hatte auf ihrem Eigentum in Liederholthuis eine Kirche mit Pastorat gestiftet; unter den zehn Geschwistern des späteren Clarholzer Propstes waren ein weiterer Priester und zwei Klosterfrauen¹⁷. Seine Eltern schickten ihn zum Studium auf das Adelskonvikt in Münster. Als 20jähriger trat van Oldeneel am 30. September 1773 in Clarholz ein; „... daß die geistliche Familie zu Clarholt mit ahnnehmen eines Novitij, Hn. von Oldoneln, vermehret worden, hab ich wohl erhalten; wünsche von hertzen glück hierzu“, schrieb der Steinfelder Abt Evermod Claessen am 16. Oktober 1774 dem Clarholzer Propst Franz Philipp von Meuseren¹⁸. Anfang November traf der junge Mann zur Absolvierung seines zweijährigen Noviziates in dem Eifelkloster ein; schon nach wenigen Tagen äußerte sich der Abt über ihn hochofren: „Novitius praesens de Oldonelle videtur apprime ingenuus et magnae expectationis; ideoque illius curam singularem demandabo R[everen]do Novitiorum Magistro; donet Deus dilecto Clarholto huiusmodi novellos surculos quamplurimos nobili canoniae Clarholtanae inserendos“¹⁹. Am Ende des Noviziates kehrte Jodokus van Oldeneel nach Clarholz zurück, wo er am 30. September 1776 die feierlichen Gelübde ablegte; im folgenden Jahr wurde er zum Priester geweiht. Nach dem Tod des langjährigen Propstes Franz Philipp von Meuseren wählte ihn der Konvent am 12. Februar 1794 zu dessen Nachfolger. Die Konfirmation erteilte ihm der Kurfürst und Erzbischof von Köln, Max Franz von Habsburg-Lothringen, der jüngste Sohn der Kaiserin Maria Theresia²⁰. „Gestellt auf eine höhere Stufe, bewährte sich die Festigkeit seines religiösen Sinnes um so glänzender. Tiefer war nun seine Demuth, seine Gottesfurcht zarter, bekannter seine Anspruchslosigkeit, sein Biedersinn bewährter und seine jedweden ohne Unterschied des Standes und Bekenntnisses allumfassende Liebe“²¹. Nach der Aufhebung des Klo-

het oudvaderlandsche recht 11 (1958) 495–502. – Evert D. Eijken, De Overijsselse bezittingen van het Westfaalse kloster Clarholz, in: Overijsselse Historische Bijdragen 98 (1983) 42–84. – Ders., Een streek bij de zee, in: V.T. van Vilsteren/D.J. de Vries (Hrsg.), Van Beek en Land en Mensenhand. Feestbundel voor R. van Beek bij zijn zeventigste verjaardag (Utrecht 1985) 92–100.

¹⁷ Leo Ogink/Ton Groot Beumer, Het dorp aan de Oude Wetering. Historisch overzicht van het dorp Liederholthuis (o.O. 1977) 39–43 u. 48–50. – Jhr. A. J. Gevers/A. J. Mensema, De havezaten in Salland en hun bewoners (Zwolle 1983) 158–165.

¹⁸ Fürstlich-zu-Bentheim-Tecklenburgisches Archiv, Schloß Rheda (= FARh), Clarholz Akten II C 32 (Personalien van Oldeneel).

¹⁹ Schreiben des Abtes Evermod Claessen vom 7. November 1774: Ebd.

²⁰ Archiv des Erzbistums Paderborn, Bd. 112 = Clarholz I, f. 341.

²¹ Zitat aus dem Totenzettel. Vgl. Josef Elbracht, Vor 150 Jahren starb der letzte Propst des Klosters Clarholz. Sein Nachruf aus dem Jahre 1832 hängt in der Sakristei der Pfarrkir-

sters 1803 zog er zunächst nach Lette und dann auf das Haus Boesfeld bei Rheda; dort hatte ihm der Landesherr ebenso wie dem letzten Abt von Marienfeld, Petrus Hatzfeld, eine standesgemäße Wohnung zur Verfügung gestellt, doch schon 1808 verzichtete er auf diese eigene Haus-haltung und zog zu seinem jüngeren Mitbruder Clemens von Pfeuffer, der inzwischen zum Pastor von Clarholz ernannt worden war, kehrte also in das Haus zurück, in das er 1773 eingetreten war, wo er als einfacher Seelsorger bis zu seinem Tod am 6. Januar 1832 blieb. Sein Paten-sohn Jodokus Temme beschrieb ihn so: „... ein kleiner, magerer Herr ... Sein ganzes Wesen zeigte seine außerordentliche Gutmütigkeit; er war ... ein ebenso wohlwollender und edler wie wahrhaft frommer ... und ... pünktlicher Mann“²². Bei seiner Wahl zum Propst war Jodokus van Oldeneel 40 Jahre alt gewesen, die Säkularisation erlebte er als 50jähri-ger, gestorben ist er mit 78 Jahren.

Zwei Jahre jünger als der Propst war der letzte Clarholzer Prior, Clemens August von Dücker. Ins Amt des Priors war er erst 1799 nach dem Tod Karl von Hardunghs gekommen; zuvor aber hatte er seit der Wahl Alexanders von der Horst zum Abt von Hamborn (1782) als Zelle-rar (Kellner) fungiert, also den klösterlichen Wirtschaftsbetrieb geführt, und dies war sein eigentliches Metier. Es lag ihm im Blute, denn er stammte aus einer unternehmerisch rührigen Familie des west-fälischen Adels. Die Freiherren von Dücker residierten auf Haus Rödinghausen südlich von Menden im Hönnetal, wo sie schon im 18. Jahrhundert ein noch heute als technisches Kulturdenkmal erhaltenes Hammer- und Walzwerk installierten²³. Der am 6. September 1755 getaufte Sohn des Obersten Maximilian von Dücker und der Maria Cle-mentina Gräfin von Berlo, der den Landesherrn, Erzbischof Clemens August von Wittelsbach, zum Taufpaten erhielt, trat im 20. Lebensjahr in das Kloster Clarholz ein. Den ersten Teil seines Noviziates in Stein-feld absolvierte er noch gleichzeitig mit Jodokus van Oldeneel; ein Jahr nach diesem, am Fest der hl. Katharina von Alexandrien, Nebenpatro-

che St. Laurentius: Die Glocke, Ausgabe vom 6. Januar 1982. – Wiederabgedruckt in: Josef Elbracht, Land und Leute am Axtbach. Artikel aus 40 Jahren. Mit einem Beitrag von Hermann Josef Tophinke SJ. Hrsg. von Elmar Feldhaus (Oelde 1996) 28 f.

²² Jodokus D. H. Temme, Augenzeugenberichte der deutschen Revolution 1848/49. Ein preußischer Richter als Vorkämpfer der Demokratie. Neu herausgegeben und mit einem Anhang versehen von Michael Hettinger: Bibliothek Klassischer Texte (Darmstadt 1996) 4 u. 5.

²³ A. Trende, Aus der Werdezeit der Provinz Westfalen (Münster 1933) 138. – Heinz Röttger-mann, Die Geschichte der Industrie des Wirtschaftsraumes Menden/Frönden-berg und seine Probleme seit Beginn des 19. Jahrhunderts (Menden² 1952) 39–48. – Stefanie Reekers, Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800. Teil 4: Herzogtum Westfalen, in: Westfälische Forschungen 20 (1967) 58–108, hier 79–81, 94 (A. 13) und 106.

nin der Clarholzer Kirche (25. November 1777), wurde seine Profefß gefeiert²⁴. Erst 27 Jahre alt, übernahm er 1782 das Kellneramt und begann sogleich mit umfangreichen Meliorationsmaßnahmen in der Land- und Forstwirtschaft des Klosters, die er am 19. September 1788 einer bischöflichen Visitationskommission mündlich erläuterte²⁵ und am 25. November desselben Jahres in einem prächtigen Verzeichnis „Zustand der Probstey Klarholz im Rhedaischen“ schriftlich darstellte²⁶, wofür er wegen dessen „deutlichkeit und accuratesse“ von Kurfürst Max Franz ausdrücklich belobigt wurde²⁷. Inzwischen hatte Dücker seinem Schwager, dem aus einer alten Werler Erbsälzerfamilie stammenden Franz Gereon von Zelion, genannt Brandis, die Modernisierung der in der Bauerschaft Sundern auf den dazu notwendigen schweren Böden gelegenen Klosterziegelei übertragen²⁸. Ähnliche Bestrebungen zeigte der Kellner bezüglich der Klostermühle beim Hof Hüttinghausen am Emsübergang nach Marienfeld²⁹ und bei der Neuanlage von Köttereien auf Land, welches das Kloster zuvor selbst unter dem Pflug hatte³⁰. Ohne Zweifel war Clemens August von Dücker, inzwischen Prior, auch die treibende Kraft des politischen und zuletzt passiv-physischen Widerstandes des Konventes gegen die Säkularisation³¹. Das „kleine Männchen mit einem feinen Gesicht, klugen Augen, einer sehr langen spitzen Nase“ – so Jodokus Temme, der für ihn wenig Sympathie empfand³² – zog nach der Aufhebung des Klosters zu seiner verwitweten Halbschwester Marianne nach Werl; dort ist Dücker am 28. September 1822 verstorben³³.

Die dritte Persönlichkeit des Clarholzer Konventes in seiner letzten Zusammensetzung war Maximilian Friedrich von Rantzau. Er stammte

²⁴ FARh, Clarholz Akten II C 32 (Personalien von Dücker).

²⁵ Johannes Meier, Die bischöfliche Visitation des Klosters Clarholz am 19. September 1788, in: Westfälische Zeitschrift 118 (1968) 363–373, hier 368–370.

²⁶ Archiv des Erzbistums Paderborn, Bd. 112 = Clarholz I, f. 96–109.

²⁷ FARh, Rheda Akten II K 58 III, f. 41–48: 1789, Juni 6.

²⁸ FARh, Clarholz Akten II C 53 (Ziegelei): Vertrag vom 6./10. März 1789; Laufzeit: sieben Jahre. Brandis setzte in Clarholz den Ziegelmeister Johannes Stark ein, der dort auch noch zum Zeitpunkt der Säkularisation nachzuweisen ist.

²⁹ FARh, Clarholz Akten II C 21 (Hüttinghauser Mühle), zahlreiche Schriftstücke. Vgl. auch ein exaktes Verzeichnis des klösterlichen Holzbestandes – 92427 Fuß, 122 Zoll (im Quadrat) – von 1792: Ebd., II C 20 (Holzbestand).

³⁰ FARh, Rheda Akten VII 202. – Vgl. auch Dückers Pachtregister der Clarholzer Besitzrechte und Renten in Warendorf und Umgebung von 1784: Paul Leidinger, Die Clarholzer Prämonstratenser in Warendorf. Zum Stadtbesitz eines ländlichen Stiftes, in: Johannes Meier (Hrsg.), Clarholtensis Ecclesia (Anm. 3) 257–272, hier 269 f.

³¹ Horst Conrad, Die Säkularisation des Klosters Clarholz (1803), in: Johannes Meier (Hrsg.), Clarholtensis Ecclesia (Anm. 3) 200–228, hier 203–208.

³² Jodokus D. H. Temme, Augenzeugenberichte der deutschen Revolution (Anm. 22) 4.

³³ W. Honselmann, Adlige Chorherren (Anm. 4) 119, Nr. 162.

von Haus Utendorff, gelegen in der Bauerschaft West des münsterländischen Kirchspiels Albersloh. Seine Eltern waren Oberstleutnant Detleff Baron von Rantzau und Maria Agnes Sophia von Wanray, die aus einer Münsterer Offiziersfamilie stammte³⁴. Die Taufe fand am 23. Dezember 1769 statt, namengebender Pate war der damalige Fürstbischof Maximilian Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels³⁵. Die feierliche Probeß als Prämonstratenser beging Maximilian Friedrich von Rantzau am 27. September 1791 in Clarholz³⁶. Anscheinend hat er an der Universität zu Köln studiert, denn dort empfing er am 24. und 25. Mai 1793 die Niederen Weihen und die Subdiakonatsweihe³⁷. Am 3. Januar 1795 schrieb Propst Jodokus van Oldeneel an den neuen Osnabrücker Weihbischof Carl Clemens Freiherr von Gruben³⁸, Rantzau, der demnach bereits Priester war, solle die Clarholzer Pfarrstelle übernehmen und Nachfolger des langjährigen Pastors Petrus Prickartz werden³⁹; dieser habe inzwischen so wenig Gedächtnis, „daß er die Absolutionsformel von einem Zettel lesen muß“⁴⁰; Rantzau erhielt seine Ernennung 26jährig am 18. Februar 1796⁴¹. Jodokus Temme beschreibt den Offizierssohn als „eine kräftige, breitschultrige Gestalt, mit einem blassen, breiten, hochmüthigen und unangenehmen Gesichte“⁴². Am ehesten auf

³⁴ Werner Dobelmann, Albersloh. Geschichte einer Landgemeinde (Münster 1976) 21. – Anna Marie Brüning, Dr. Johannes Hosius, ein münsterischer Stadtarzt aus den Niederlanden, und seine Nachkommen, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 33–35 (1975/77) 40–63, hier 52 f. – Im Gräflich Plettenbergischen Archiv zu Hovestadt befindet sich eine Akte (Signatur: C 33, f 88 c): 1810/11, Pension der Witwe des hannoverschen Obristleutnants v. Rantzau († 1775) in Münster (mit 8 Briefen der Tochter Isabella von Rantzau). Vgl. Helmut Richtering (Hrsg.), Die Nachlässe der Gebrüder Droste zu Vischering: Erbdroste Adolf Heidenreich (1769–1826), Bischof Caspar Max (1770–1846), Domherr Franz Otto (1771–1826), Erzbischof Clemens August (1773–1845): Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse, Bd. 12 (Münster 1986) 118.

³⁵ Alois Schröer, Die Bischöfe von Münster. Biogramme der Weihbischöfe und Generalvikare. Mit Beiträgen von Erwin Iserloh, Heinz Hürten, Heinz Mussinghoff u. Reinhard Lettmann, in: Werner Thissen (Hrsg.), Das Bistum Münster, Bd. I (Münster 1993) 240–243.

³⁶ FARh, Clarholz Akten II C 32 (Personalien von Rantzau).

³⁷ Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Weiheprotokolle.

³⁸ M. Beckschäfer, Beiträge zur Geschichte des Osnabrücker Weihbischofs Karl Klemens Reichsfreiherrn von Gruben, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 34 (1909) 132–198.

³⁹ Archiv des Erzbistums Paderborn, Bd. 112 = Clarholz I, f. 405.

⁴⁰ Ebd., f. 410–411 (Brief des Propstes vom 12. November 1795). – Prickartz hatte einen Schlaganfall erlitten. Er blieb im Clarholzer Kloster wohnen – sein Heimatkloster Knechtsteden lag links des Rheins, wo im Herbst 1794 die Franzosen eingerückt waren –, war aus gesundheitlichen Gründen vom Chordienst befreit, erlebte noch die Säkularisation und starb am 16. Oktober 1804: Pfarrarchiv Clarholz, Totenbuch (2), p. 89.

⁴¹ Archiv des Erzbistums Paderborn, Bd. 112 = Clarholz I, f. 420–422. – Es entsprach im übrigen einem Wunsch des Kurfürsten Max Franz, daß die Kanoniker „nach Absterben der jetzigen Pastor und Kaplan die Dienste der ihrer Probstei inkorporierten Pfarrei wieder selbst besorgen“ sollten: Brief vom 6. Juni 1789 (FARh, Rheda Akten II K 58 III, f. 44–45).

⁴² Jodokus D. H. Temme, Augenzeugenberichte der deutschen Revolution (Anm. 22) 4.

Rantzau dürfte zu beziehen sein, was der französische Theologieprofessor Guillaume André Baston, Domkapitular zu Rouen, seit 1794 in Coesfeld im Exil lebend, schrieb im Anschluß an einen noch durch eine Erkrankung verlängerten Besuch bei Landsleuten, die in Clarholz untergekommen waren: „Ich erinnere mich mit dankbarer Rührung, ... wie einer von ihnen, der vielleicht am meisten auf seinen hohen Adel pochte, mich im Wagen nach ... Coesfeld zurückbrachte, wie er, als er sah, daß ich nur mit großer Mühe mein Schuhwerk an- und auszog, sich mehrere Male hinkniete, um mir diese Arbeit zu ersparen, und wie er mich zwang, das zu dulden. Man muß diesen deutschen Adel schon genau kennen, um zu sehen, eine wie prachtvolle Art das ist. Derjenige, bei dem ich sie mit Genugtuung bemerkte, war ein sehr weltläufiger Mann. Er konnte mehr als irgendein anderer ahnen, daß in solcher Lage ein Akt der Liebe, so niedrig er dem Anschein nach ist, nicht demütigt“⁴³. Was Maximilian von Rantzau besonders interessant macht, ist sein Lebensweg nach der Säkularisation. Bis wenige Wochen nach dem Klostervergleich, worin am 26. März 1806 die Pensionsleistungen für die Mitglieder des aufgelösten Konventes geregelt wurden, blieb Rantzau Pastor von Clarholz. Dann legte er die Pfarrstelle nieder, um in die Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern und in die Gesellschaft Jesu überzutreten, die damals in Europa noch unterdrückt war. Am 29. November 1808 wurde er Jesuit⁴⁴. In Nordamerika kam Rantzau an verschiedenen Orten zum Einsatz. Von 1812 bis 1815 war er Superior des Hauses in St. Inigoes in Maryland, von wo aus er auch die Seelsorge an St. Nicholas wahrnahm; beim Überfall der Besatzung eines britischen Schiffes auf das Jesuitenkolleg von St. Inigoes verlor Rantzau 1814 u.a. seine Satteltasche und seine Uhr, beides wichtige Gegen-

⁴³ Heinrich Weber, Coesfeld um 1800 – Erinnerungen des Abbé Baston: Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, Heft 3 (Coesfeld o.J.) 113. – Vgl. auch unten Anm. 99. – Für die Bezugnahme auf Rantzau spricht u.a., daß dessen Schwester Isabella Zisterzienserin im Coesfelder Kloster Marienborn war; für deren Versorgung handelte Rantzau 1806 einen eigenen Rentenbetrag von 100 Reichstalern aus: FARh, Rheda Akten III 84. – Auch in der Personalakte (Anm. 36). – W. Honselmann, Adlige Chorherren (Anm. 4) 120 f., Nr. 166. – Zu Isabella von Rantzau s. o. Anm. 34.

⁴⁴ Woodstock Letters 15 (1886) 29. – Zu untersuchen bleibt, ob bei Rantzaus Entschluß das Beispiel des Fürsten Demetrius von Gallitzin, des Sohns der bekannten, in Münster lebenden Fürstin Amalie von Gallitzin, mitgespielt hat. Dieser war 1792 als Seminarist mit den Sulpizianern nach Baltimore gekommen und 1795 vom ersten Bischof der USA, John Carroll SJ, zum Priester geweiht worden. Er gründete in Loreto an der Grenze von Pennsylvania eine katholische Kolonie und wirkte dort als Pastor bis zu seinem Tod 1840. Vgl. Thomas T. McAvoy, A History of the Catholic Church in the United States (Notre Dame/London ²1970) 71. – In den Nachlässen der Gebrüder Droste zu Vischering sind mehrere Briefe des Demetrius von Gallitzin aus den USA erhalten: H. Richtering, Die Nachlässe (Anm. 34) 43 (c 146) u. 108 (f 17–18).

stände für einen Wandermissionar⁴⁵. 1815/1816 fungierte er als Vikar von Father Fenwick, dem Pfarrer von St. Peter's in New York und der gerade errichteten St. Patrick's Cathedral in der Mott Street⁴⁶. In den folgenden Jahren wirkte er als Professor für Moralthologie am neuen Georgetown College, dem Vorgänger der heutigen Georgetown University, und am 1820 eröffneten Priesterseminar in Washington⁴⁷. Von 1823 bis 1825 treffen wir ihn wieder in St. Inigoes, jetzt als Lehrer der Scholastiker der Ordensprovinz⁴⁸. Aus den Jahren 1826 und 1827 sind im Römischen Archiv der Gesellschaft Jesu vier Briefe Rantzaus aus Baltimore, Georgetown (2) und Newton erhalten, denen sich entnehmen läßt, daß er mittlerweile von gebrochener Gesundheit war; der Arzt rate ihm, nach Süden zu gehen, und er fragt bei den Oberen an, ob er nach New Orleans oder nach Mexiko wechseln dürfe⁴⁹. Doch, wie seine Schwester Sophia am 24. November 1827 zu Münster bekanntmachte, „den 7ten August 1827 starb zu Friedrichstown der Hochwürdig Herr Maximilian von Rantzau, ehemaliger Conventual der Prämonstratenser Abtei Klarholz im 59. Jahre seines Alters. Nachdem er 18 Jahre als Missionarius in America in rastlosem Eifer im Weinberge des Herrn gearbeitet und noch am 5. August das Wort Gottes verkündigt hatte, entschlief er, vom Schlagfluß gerührt, durch die Mittel der Religion gestärkt, sanft im Herrn“⁵⁰.

Von den restlichen drei Kanonikern, die der Clarholzer Kommunität im Jahre 1803 bei ihrer Aufhebung angehörten, war sicher der Nachfolger Rantzaus im Clarholzer Pfarramt der bedeutendste: Clemens von Pfeuffer. Seine Eltern lebten in Düsseldorf, wo der Vater im kurpfälzischen Militärdienst stand und er in der Garnisonskirche St. Anna am 10. Januar 1775 getauft worden war⁵¹; die Mutter, Theodora Elisabeth Augustina Alhaus, war eine Verwandte, vielleicht eine Schwester des Priors des Kreuzherrenklosters Bentlage und späteren Weihbischofs von Münster und Osnabrück, Wilhelm von Alhaus, der in Rheine wohnte und dort 1794 starb⁵². In Düsseldorf und später in Rheine besuchte

⁴⁵ Edwin W. Beitzell, *The Jesuit Missions of St. Mary's County, Maryland, 1634–1958* (Abell/Maryland 1959) 103–115.

⁴⁶ Woodstock Letters 75 (1946) 128.

⁴⁷ Ebd., 15 (1886) 29, 18 (1889) 279 f. u. 33 (1904) 2.

⁴⁸ Edwin W. Beitzell, *The Jesuit Missions* (Anm. 45) 116 u. 178.

⁴⁹ Archivum Romanum Societatis Jesu, *Missio in America Septentrionali*, Maryland 1003 VII/2–5.

⁵⁰ Lette, *Hauschronik Düppmann*, p. 124. – Vgl.: *Neuer Nekrolog der Deutschen*, 5. Jahrgang: 1827 (1829), kurze Todesanzeigen August; zitiert nach: *Deutsches Biographisches Archiv*, Mikrofiche, Blatt 998.

⁵¹ W. Honselmann, *Adlige Chorherren* (Anm. 4) 122 f., Nr. 168.

⁵² Wilhelm Trappe, *Weihbischof Joannes Wilhelm d'Alhaus 1761–1794 in Rheine*, in: *Rheine – gestern, heute, morgen*, Heft 1 (1986) 35–51. – Stephan Kremer, *Herkunft und Wer-*

Clemens von Pfeuffer die Schule, wo er am 8. Juli 1792 aus den Händen seines Onkels Tonsur und Niedere Weihen empfing. Wenige Wochen später, am Fest des hl. Augustinus (28. August) 1792, wurde er in Clarholz eingekleidet; die Profeß legte er in der Vigilfeier des Clarholzer Kirchenpatrons Laurentius am 9. August 1794 ab⁵³. Er studierte dann Philosophie in Münster und Theologie in Paderborn; in Paderborn wohnte er im Franziskanerkloster. Zum Priester geweiht wurde er am 2. Juni 1798 in Osnabrück⁵⁴. Jodokus Temme hielt Clemens von Pfeuffer für die stärkste Persönlichkeit unter den Herren des aufgelösten Klosters; er schildert ihn als „eine hohe, stattliche, fast prächtige Gestalt mit einem blassen, schön geformten und ausdrucksvollen Gesichte, mit schwarzen und so durchdringenden Augen, wie ich sie nie wiedergesehen habe“⁵⁵. Am 8. Mai 1806 wurde Clemens von Pfeuffer zum Pastor von Clarholz ernannt⁵⁶. Dieses Amt hat er 48 Jahre lang ausgeübt. Von seiner Herkunft in der alten Reichskirche verwurzelt, ging er durchaus mit der Zeit. Er gehörte 1834 zu den Abonnenten des von Carl Bertelsmann damals herausgegebenen „Oeffentlichen Anzeigers für den Kreis Wiedenbrück“ und näherte sich gleichzeitig im Bewußtsein der nicht säkularisierbaren Dimension der Kirche den neuen, kämpferischen Positionen des durch die Umwälzungen zu Beginn des Jahrhunderts in die Defensive geratenen Katholizismus. Er besaß zum Beispiel einen Band mit Texten von Johann Jakob Humann (1771–1834), der zu jenem einflußreichen Kreis aus dem Elsaß stammender Mainzer Theologen zählte, welcher langfristig die römisch-neuscholastischen Positionen unter den deutschen Katholiken gestärkt hat. Pfeuffer war es wohl, durch den die Clarholzer Klosterbibliothek ihre heutige Zusammensetzung bekommen hat⁵⁷. Seine schöne, ebenmäßige Handschrift eröffnet die auf Weisung der Königlich Preußischen Regierung seit 1818 geführte Chronik der politischen Gemeinden Clarholz und Lette⁵⁸; sie findet

degang geistlicher Führungsschichten in den Reichsbistümern zwischen Westfälischem Frieden und Säkularisation. Fürstbischöfe – Weihbischöfe – Generalvikare (Freiburg 1992) 316 u. 442 f.

⁵³ FARh, Clarholz Akten II C 32 (Personalien von Pfeuffer). – Am Franziskanergymnasium in Rheine gehörte er 1791 zur Abiturklasse; sein Klassenlehrer war P. Aureolianus Wolking: Freundliche Mitteilung von Pfarrer i. R. Wilhelm Trappe, Rheine, vom 24. Februar 1990.

⁵⁴ Wilhelm Liese, *Necrologium Paderbornense. Totenbuch Paderborner Priester 1822–1930* (Paderborn 1934) 424.

⁵⁵ Jodokus D. H. Temme, *Augenzeugenberichte der deutschen Revolution* (Anm. 22) 4.

⁵⁶ Archiv des Erzbistums Paderborn, Bd. 113 = Clarholz II, f. 223.

⁵⁷ Johannes Meier, *Spurensuche* (Anm. 13) 10–12.

⁵⁸ Gemeindearchiv Herzebrock-Clarholz. Die Chronik beginnt mit dem Satz: „Clarholz oder nach älteren Urkunden Cloholte hat mit dem nach Südwest daranstoßenden Lette seiner Lage nach schon einen solchen Verbund, daß die beiderseitigen Intressen genau in einander verwebt sind, und Letzteres seiner ursprünglichen Verbindung wegen nicht füglich von Ersterem in statistischer Hinsicht getrennt werden könne. Dieser Verbund aber

sich in den lokalen Kirchenbüchern und Pfarrakten fast eines halben Jahrhunderts, auch noch, wenngleich zitternd, am 27. März 1854, als er den Kötter Caspar Röwekamp zu Grabe getragen hatte⁵⁹. Drei Tage später wurde er selbst heimgelufen; sein weltgeistlicher Nachfolger Johannes Heising schrieb dazu ins Totenbuch: „Requiescat dilectissimus in pace sancta perpetua!“ Pfeuffers priesterliche Spiritualität bezeugen in der Klosterbibliothek eine Ausgabe der „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen, die er ebenso sein eigen nannte wie eine Biographie von Bartholomäus Holzhauser (1613–1658), jenem charismatischen Pfarrer von St. Johann in Tirol, der in der frühen Neuzeit eine ähnliche Popularität genoß wie später der Pfarrer von Ars.

Kurz erwähnt seien nun noch die beiden anderen Mitglieder des Clarholzer Konvents bei der Säkularisation, Sigismund von Brackel und Wilhelm von Chiari. Der erstere stammte aus Bedburg im Rheinland, trat 1791 in Clarholz ein, wurde 1797 in Osnabrück zum Priester geweiht⁶⁰ und blieb nach der Supprimierung in Clarholz, wo er „die sogenannte Kellnerei nebst Bodenraum und Stallung, dem großen Garten, Bleiche und Obstgarten“⁶¹ gemietet hatte und an der Kirche die zweite Kaplanei besorgte; Brackel starb am 27. April 1823⁶². Wilhelm von Chiari schließlich war der „Benjamin“ des Konventes; denn er war bei der Säkularisation gerade 22 Jahre alt, hatte seine Profeß hinter sich, die Priesterweihe aber noch vor sich; er empfing sie am 23. September 1804 in Paderborn⁶³. 1808 ließ er sich in Warburg nieder, wo seine Angehörigen lebten, in deren Haus er vermutlich zog und übernahm die Vikarie an der Neustädter Kirche; nach zehn Jahren wechselte er auf die Pfarrstelle in Großeneder, wo er am 1. September 1832 mit hohen Verdiensten um die Gemeinde verstorben ist⁶⁴.

An dieser Stelle sei ein erstes Fazit gezogen. Die kleine Clarholzer Kommunität setzte sich 1803 aus durchaus bemerkenswerten Personen

erscheint dadurch noch enger, daß, obwohl jedes für sich einen eigenen Pfarrbezirk bildet, doch die Pfarrkirche zu Clarholz gleichfalls im Mittelpunkt beider Pfarren liegt, und mit Ausschluß des Schulzen Backmann, der dem Kloster Herzebrock, und einiger Neubauer, die dem Herrn Grafen zu Bentheim-Rheda angehörten, sämtliche Bewohner der Gemeinde Lette dem Obereigenthum der im Jahre 1134 mit Genehmigung des Bischofs Werner von Münster und Kaisers Lothar II. gestifteten Prämonstratenser-Canonie zu Clarholz unterworfen waren.“

⁵⁹ Pfarrarchiv Clarholz, Totenbuch (9), p. 129 f.

⁶⁰ FARh, Clarholz Akten II C 32 (Personalien von Brackel). – W. Honselmann, Adlige Chorherren (Anm. 4) 121 f., Nr. 167.

⁶¹ FARh, Rheda Akten III 810.

⁶² Pfarrarchiv Clarholz, Totenbuch (6), p. 12. – W. Liese, Necrologium Paderbornense (Anm. 54) 595.

⁶³ FARh, Clarholz Akten II C 32 (Personalien von Chiari). – W. Honselmann, Adlige Chorherren (Anm. 4) 123, Nr. 169.

⁶⁴ W. Liese, Necrologium Paderbornense (Anm. 54) 144 f.

zusammen. Der älteste in dieser sechsköpfigen Klerikergemeinschaft – der Propst – war 50 Jahre alt, der jüngste 22; das Durchschnittsalter lag bei 36 Jahren. Es war also ein junger Konvent, der modernisierungsfähig war und Zukunftswillen hatte. Man war – wie wir noch sehen werden – in Clarholz nicht bereit, sich kurzerhand mit Pensionszahlungen abfinden zu lassen, sondern bekämpfte die als Unterdrückung empfundene Säkularisation. Durch dieses Profil unterscheidet sich das Kloster Clarholz im Jahre 1803 von vielen anderen monastischen Häusern, die damals säkularisiert wurden, zum Beispiel vom Mutterkloster Cappenberg, dessen innere Zustände so waren, daß schon Minister und Generalvikar Franz von Fürstenberg es 1773/80 zugunsten der Universitätsgründung in Münster aufheben wollte⁶⁵, oder vom größeren Nachbarkloster Marienfeld, in dem sich im Verlaufe des 18. Jahrhunderts eine gewisse Erlahmung des geistigen und religiösen Lebens eingestellt hatte⁶⁶. In Clarholz hingegen scheinen die sorgfältigen Aufnahmekriterien, die man Postulanten gegenüber unter Propst Franz Philipp von Meuseren (1765–1794) – übrigens einem Verwandten des Osnabrücker Weihbischofs Johann Adolf von Hörde zu Schönholthausen, seine Mutter war dessen Cousine – angelegt hatte, gute Früchte getragen zu haben. Was in den Biogrammen der Konventualen schon angeklungen ist, soll nun im zweiten Abschnitt in der Sache angeschaut werden:

2. Geistiges Leben und christliches Zeugnis der Kommunität

Lassen wir noch einmal Johann Moritz Schwager, den gebildeten Pfarrer von Jöllenbeck, zu Wort kommen. Er setzte an jenem 8. Juni 1802 nachmittags seine Reise von Clarholz nach Lette fort und legte hier eine Kaffeepause ein: „... die Wirthin war sehr gefällig, aber auch die Schwester des Pfarrers des Orts, und vielleicht deswegen vorzüglich höflich gegen uns. Ueberhaupt fieng ich hier zu bemerken an: daß die Kinder in katholischen Gegenden weit höflicher waren, als in protestantischen, und diese Bemerkungen machte ich auf meiner ganzen

⁶⁵ Gerhard Pfeiffer, Das Praemonstratenserstift Kappenberg vor der Aufhebung, in: Westfälische Zeitschrift 88/I (1931) 208–237, hier 224–226. – Norbert Reimann, Cappenberg, in: Karl Hengst (Hrsg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte Band 2, Teil 1 (Münster 1992) 172–181, hier 174.

⁶⁶ Paul Leidinger, Die Zisterzienserabtei Marienfeld. Ihre Gründung, geistig-religiöse Entwicklung und Bedeutung (1185–1803), in: „... dann machen wir es allein.“ Beiträge zur Geschichte der Stadt Harsewinkel (Harsewinkel 1996) 45–98, hier 76–83. – Auch im nahen Benediktinerinnenkloster Herzebrock herrschten mißlichere Verhältnisse, wie schon 1788 bei der bischöflichen Visitation im Vergleich deutlich geworden war: Jochen Ossenbrink, Kirche, Kloster und Küster in Herzebrock, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 90 (1996) 25–94, hier 75–81.

Reise. Liegt es an den Schullehrern, oder an den Aeltern, oder an beiden? Wir haben in protestantischen Kirchspielen hin und wieder sehr gute Schullehrer, wohlbelehrte Prediger und doch unhöfliche, dämische und verdutzte Jugend, Knaben, denen die Mütze wie auf den Kopf geschmiedet sitzt, und das Maul wie verschlossen ... daher skandalisiert sich so mancher Fremde an der Grobheit unserer Sitten, und traut den Westphälern weniger Geist zu, als sie haben. Diese Rohheit ist besonders in den preußischen, protestantischen Gegenden sichtbar, vielleicht weil eben hier die größte Freiheit herrscht, und der Bauer am wenigsten gehudelt wird ... Vieles mag auch bei den Katholiken dazu beitragen, daß die Geistlichen mehr äußerlichen Respect fordern, als die Unserigen, die sich aus einer dargebotenen Kußhand eines Kindes, aus seinem Scharrfuße und abgenommenen Huthe weniger und vielleicht zu wenig machen. Und könnten wir, denen der Nimbus des Priestertums abgeht, mit demselben Rechte auf größere Ehrfurcht Ansprüche machen? Wir entsagen ihr freiwillig vielleicht mit einem Stollze auf größern, innern Werth, und unsere Kirch Kinder leiden darunter“⁶⁷.

Im Fürstbistum Münster war zwar 1693 die allgemeine Schulpflicht eingeführt worden, doch tat sich bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts im Erziehungs- und Bildungswesen noch eine weite Kluft auf. Auf dem Land wurden die Kinder nur in den Wintermonaten einigermaßen regelmäßig zur Schule geschickt; während des Sommers mußten sie bei der Feldarbeit helfen. Die Lehrer waren mangelhaft ausgebildet und von Nebenerwerb der verschiedensten Art abhängig. Die Schulkhäuser waren meist schlecht ausgestattet, und die Unterrichtsmaterialien ließen zu wünschen übrig. All diese Mißstände wurden seit 1762 durch den Minister und Generalvikar Franz von Fürstenberg, der für den Kurfürsten Max-Friedrich von Königsegg-Rothenfels in Münster die Geschäfte führte, systematisch abgebaut. 1768 wurde vorläufig, 1782 definitiv eine neue Schulordnung durchgesetzt. Lehrer konnten von jetzt an nur nach einer Tauglichkeitsprüfung angestellt werden; bei Bestehen dieses Examens erhielten sie ein festes Gehalt. Einige Jahre später ging man dazu über, die Approbation nur noch für befristete Zeit zu erteilen, so daß die Lehrer ihre Qualifikation in regelmäßigen Abständen neu nachweisen mußten. Als Ausbildungsstätte wurde für sie 1783 die Normalschule in Münster eingerichtet, zu deren Leiter Fürstenberg den pädagogisch hochbegabten Kaplan Overberg bestellte⁶⁸.

☼ Diese Reformen Fürstenbergs sind durch den Propst von Clarholz in den drei dem Kloster inkorporierten Kirchspielen, von denen Beelen

⁶⁷ Johann Moritz Schwager, Bemerkungen (Anm. 1) 18–20.

⁶⁸ Alwin Hanschmidt, Franz von Fürstenberg als Staatsmann. Die Politik des münsterschen Ministers 1762–1780 (Münster 1969). – Siegfried Sudhof, Von der Aufklärung zur Romantik (Berlin 1973). – 200 Jahre Schule im Regierungsbezirk Münster. Ein Beitrag

territorial und kirchlich zu Münster gehörte, Lette territorial zu Rheda, kirchlich zu Münster und Clarholz territorial zu Rheda und kirchlich zu Osnabrück⁶⁹, konsequent umgesetzt worden⁷⁰. Ein strenges Vorgehen erwies sich insbesondere in Beelen als unvermeidlich; als Archidiakon setzte der Clarholzer Propst dort 1791 die Entlassung des Lehrers Johann Hermann Estinghausen durch, nachdem auf dem Sendgericht Beschwerden der Eltern laut geworden waren und eine Prüfung ergeben hatte, daß alle Kinder der drei letzten Jahrgänge in der Christenlehre nicht Bescheid wußten, so daß nur ein Mädchen zur Erstkommunion zugelassen werden konnte. Auch den Beelener Pastor Johann Bernhard Westhoff bestrafte der Propst wegen Vernachlässigung der örtlichen Schulaufsicht. Als neuen Lehrer stellte er Konrad Schumacher an, und die Prüfung des katechetischen Wissens der Kinder übernahm von nun an der Lektor für Theologie des Clarholzer Klosters⁷¹. Die Tätigkeit des Clarholzer Organisten, Küster und Schulmeister Franz Saueremann, dem ab 1791 sein späterer Nachfolger Gerhard Heinrich Klostermann assistierte, war hingegen von den bischöflichen Visitatoren des Jahres 1788 ohne Tadel registriert worden⁷². Wohl am besten dürfte es in Lette um das Schulwesen gestanden haben; insofern

zur Bildungsgeschichte Westfalens. Sonderveröffentlichung des „Amtlichen Schulblattes“, hrsg. vom Regierungspräsidium, Schulabteilung in Münster (Münster 1985). – Hubert Steinhaus, Bernhard Overbergs „Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer“ (1793), in: Westfälische Zeitschrift 137 (1987) 89–126. – Andreas Holzern, „... quod non miserit prolem ad scholam“. Religiöse Bildung, Schulalltag und Kinderwelten im Spiegel von Sendgerichtsprotokollen des Fürstbistums Münster, in: Archiv für Kulturgeschichte 78 (1996) 325–362.

⁶⁹ Die von Justus Möser bestimmte Aufklärung im konfessionell gemischten Hochstift Osnabrück hatte manche wesensmäßige Gemeinsamkeit mit der katholischen Volksaufklärung im Münsterland, die von Franz von Fürstenberg und Bernhard Overberg geprägt war. Vgl. Anton Schindling, Osnabrück, Nordwestdeutschland und das Heilige Römische Reich zur Zeit Möser, in: Möser-Forum 1 = Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschung 27 (Münster 1989) 210–222, hier 220. – Manfred Rudersdorf, „Das Glück der Bettler.“ Justus Möser und die Welt der Armen. Mentalität und soziale Frage im Fürstbistum Osnabrück zwischen Aufklärung und Säkularisation (Münster 1995). – Zur katholischen Aufklärung allgemein kann grundlegend immer noch verwiesen werden auf: Sebastian Merkle, Die katholische Beurteilung des Aufklärungszeitalters. Vortrag auf dem internationalen Kongreß für historische Wissenschaften zu Berlin am 12. August 1908 (Berlin 1909). Nachdruck in: Sebastian Merkle, Ausgewählte Reden und Aufsätze, hrsg. von Theobald Freudenberger: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 17 (Würzburg 1965) 361–413.

⁷⁰ FARh, Clarholz Akten II C 40 (Schule): Strikte Beachtung der neuen Schulordnung Fürstenbergs in Clarholz (1788).

⁷¹ Ebd., II C 4 (Beelen, Archidiaconalia; Beelen, Personalien). – Rudolf Schulze, Das Kirchspiel Beelen. Seine Verhältnisse und Schicksale 920–1920 (Warendorf 1920) 22, 114–116, 122 f. u. 189 f.

⁷² Johannes Meier, Die bischöfliche Visitation (Anm. 25) 372. „Sohlmann“ ist ein Lesefehler; richtig heißt es: Saueremann.

sind die Bemerkungen Johann Moritz Schwagers zu den Letter Schulkindern nicht zufällig. In Lette hatte Propst Franz Philipp von Meuse- ren 1766 Johann Heinrich Düppmann als Lehrer, Küster und Organi- sten an St. Vitus angestellt; fünf Generationen lang waltete diese Fami- lie im Letter Schulhaus. Hinzu kam, daß der Propst mit der Berufung des Emsländers Joseph Wilhelm Hölscher ins Letter Pastorat 1784 einen glücklichen Griff tat und daß zwischen diesem Pfarrer und dem älteren Lehrer wie auch später mit dessen Sohn und Nachfolger Philipp sehr gutes Einvernehmen bestand⁷³.

Nebst aufmerksamen Eltern – der Vater, der vielleicht durch Ver- mittlung der Prämonstratenser in seiner Jugend als Bäckerbursche im Jesuitenkolleg zu Büren beschäftigt gewesen war, sorgte stets für Papier, Federn und Tinte – waren es diese beiden Männer, die das Talent Johann Bernhard Wilbrands entdeckten, der seit 1785 in Lette zur Schule ging, obwohl das Elternhaus jenseits der Grenze im Kirch- spiel Clarholz lag, wohin der Schulweg freilich doppelt so weit gewesen wäre. Als die dörfliche Schulzeit sich dem Ende näherte, versank der elfjährige Johann Bernhard in tiefe Depressionen, da ihn seine Mutter Anna Elisabeth auf die Schwierigkeiten hinwies, die einem Kind unvermögender Eltern hinsichtlich eines Gymnasiums- und Univer- sitätsbesuchs entgegenstünden: „Er fand es unerträglich, wenn er an dem Kotten kleben bleiben und dort untergehen sollte! Wie glücklich erschien ihm nun das Los der Kinder vermögender Aeltern, die, wenn sie studiren wollten, die nötige Unterstützung von ihren Aeltern erhal- ten könnten! Dieser Zustand währte vielleicht ein Jahr, bis er plötzlich seinen Wunsch in Erfüllung gehen sah. Die Mutter hatte gegen andere Frauen davon gesprochen, welchen thörlichen Wunsch ihr Sohn nähere; dieses war dem Pastor in Lette – Joseph Wilhelm Hölscher war sein Name – zu Ohren gekommen; dieser ließ deshalb die Mutter zu sich bit- ten, sagte ihr, was er gehört habe, und fragte, ob dem so sey? Als die Mutter es bejahete, und zugleich hinzufügte, es liege ganz außer ihrem Vermögen, ihrem Sohne die dazu nöthige Unterstützung geben zu kön- nen, erwiderte er, sie möge es nur zugeben, ihr Sohn eigne sich von Seiten des Kopfes vollkommen zum Studiren, für Kleidung und für Zimmermiete, die in Münster nur wenig betrage, werde sie sorgen können, was den übrigen Lebensunterhalt beträfe, so gäbe es dort wohlhabende Leute genug, die es gar nicht für eine Ausgabe achteten, wenn sie einen wohlgearteten Jüngling unterstützten, er werde dazu schon die Einleitung treffen; sobald ihr Sohn aber das Gymnasium

⁷³ FARh, II C 23 (Lette, Personalien). – Josef Düppmann, Die Kirchengemeinde St. Vitus zu Lette im 19. und 20. Jahrhundert, in: Clarholz und Lette in Geschichte und Gegenwart 1133–1983. Heimatbuch, zur gemeinsamen 850-Jahr-Feier herausgegeben von den Hei- matvereinen Clarholz und Lette (Clarholz und Lette 1983) 188–219, hier 188.

absolvirt habe, könne er sich selbst durch Unterrichten seinen Unterhalt erwerben, und dazu gäbe es in Münster stets Gelegenheit. Die Mutter antwortete nun, daß sie für Kleidung und Zimmermiete, wenn sie nicht viel betrage, sorgen zu können hoffe, und daß sie dann das Uebrige seiner Vorsorge überlassen wolle; – auch halte sie sich überzeugt, daß ihr Mann hiermit zufrieden sey“⁷⁴. Pastor Hölscher förderte nun den begabten Jungen in jeder Hinsicht und übernahm es, ihn ein Jahr lang auf die höhere Schule vorzubereiten. Das Wichtigste war die Einführung in die Anfangsgründe des Lateinischen und Griechischen. 1792 zog Johann Bernhard Wilbrand nach Münster, wo er zunächst ein Jahr an der Trivialschule St. Lamberti absolvierte, dann auf das Gymnasium Paulinum wechselte und dort oft und in wechselnden Fächern unter den Jahrgangsbesten erschien. Zwei Jahre auf der Artistenfakultät schlossen sich an, danach das Studium der Theologie und Medizin. Durch Propst van Oldeneel aus der Hörigkeit befreit, zog Wilbrand zur Promotion nach Würzburg, zur klinischen Praxis nach Bamberg und Paris, kehrte als Dozent nach Münster zurück und wurde 1808 zum Ordinarius für Anatomie, Physiologie und Naturgeschichte an die Hessische Landesuniversität Ludoviciana nach Gießen berufen, wo er zum angesehenen Gelehrten wurde, der mit Johann Wolfgang von Goethe, Alexander von Humboldt und anderen großen Geistern seiner Zeit in Korrespondenz stand⁷⁵.

Seit 1784 hatte das Kloster Clarholz einen Lektor für Theologie angestellt, nämlich Frater Vinzenz Holthaus, einen aus Dinklage gebürtigen 41jährigen Dominikaner, der zuvor Prior des Klosters seines Ordens in Münster gewesen war⁷⁶. Einzelheiten erfahren wir aus dem

⁷⁴ Johann Bernhard Wilbrand, Selbstbiographie (Gießen 1831) 11 f.

⁷⁵ Christian Maaß, Johann Bernhard Wilbrand (1779–1846). Herausragender Vertreter der romantischen Naturlehre in Gießen: Arbeiten zur Geschichte der Medizin in Gießen, hrsg. v. Jost Benedum, Bde. 19/I–II (Gießen 1994), hier 29–82.

⁷⁶ Die Quittungen über sein Jahressalär beginnen für das Studienjahr 1784/1785 (datiert auf 20. April): FARh, Clarholz Akten II C 33 (Personalien Holthaus). – Zu seiner persönlichen Situation führte Vinzenz Holthaus gegenüber den Visitatoren von 1788 aus: „... daß er Prior zu Münster gewesen, gleichwohl, da er von Wirtschaft keine Kenntnis hätte und mit verschiedenen ungezogenen Mönchen Verdruß gehabt hätte, das Priorat mit 1 1/2 Jahren resigniert und dagegen das Lectorat zu Clarholz angenommen hätte. Seinen Ordensbrüdern wäre dies nicht angenehm gewesen, und da er nicht in dem Orden, sondern in einem fremden Kloster tradierte, so würde er in ordine die privilegia doctentium nie erhalten können, folglich in seinem Alter, wenn er zum tradieren nicht mehr tüchtig wäre – ein elendes Leben haben, wenn er nicht auf seinen alten Tag zurücklegen könnte. Da nun das Kloster [zu Münster] von seinem salario zehn Rth. zöge und ihm nur zur Anschaffung der Kleider und anderer Bedürfnisse 20 Rth. beließ, so könnte er keinen Heller für sich ersparen; er bat also, daß Se. Hochfürstl. Durchlaucht die gnädigste Verfügung weisen möchte, daß er sein Salarium für sich behalten könne, worum auch der Propst und alle Capitulare untertänigst anfragten.“ Vgl. J. Meier, Die bischöfliche Visitation (Anm. 25) 370. – Die Visitatoren machten sich das Anliegen des Lektors zu eigen,

Visitationsprotokoll von 1788: „Dieser Lector, der ein sehr geschulter Mann zu seyn scheint, als wir künftighen keinen Dominikaner angetroffen haben, sagte auf Befragen aus, daß er zu Clarholz die Kirchengeschichte, Dogmatik und Moraltheologie tradierte. Es wären einige von den jungen Herren und besonders Herr von Ellers⁷⁷, die Lust zum Studieren hätten. Der Herr von Ellers hätte die feinsten Begriffe und die beste Anlage, um ein großer Mann zu werden, allein, aus Wissenschaften wäre bisher zu Clarholz nichts gemacht und wäre daselbst, wie wir auch gefunden haben, nicht nur keine Bibliothek, sondern jeder, der studieren wollte, müßte sich die nötigen Bücher selbst anschaffen. Wenn das Kloster, wie es leicht geschehen könnte, von nun an anfang, jährlich 20 Rth. an Bücher auszusetzen, so würde dadurch doch endlich zum besten der Nachkommenschaft eine Bibliothek zustandekommen. Er, Lector, wolle gern unentgeltlich die Mühe übernehmen, die besten Bücher, insoweit es der dazu ausgeworfene Fond zuließ, anzuschaffen und die Grundlagen zu einer Bibliothek zu machen“⁷⁸. Diese Erklärung des Lektors und ehemaligen Priors Holthaus zeigt, daß ihm als Angehörigen des Predigerordens die Praxis individuellen Bucherwerbs fremd war, wie sie in Clarholz seit Generationen hauptsächlich von den Propsten und Priors geübt wurde. Nach dem Tode ihrer Besitzer blieben die Bücher freilich im Kloster, sei es im Zimmer des Verstorbenen, das ja von einem neu Eintretenden wieder bezogen wurde, sei es, daß sie in andere Hände kamen. So war das Exerzitenbuch des spanischen Jesuiten Alonso Rodríguez (1538–1616), das in Clarholz in einer Kölner Auflage von 1657 erhalten ist, zunächst Eigentum des Priors Arnold Heinrich von Kückelsheim (1658–1735) und gelangte dann an Franz Philipp von Meuseren. Aus den Quellen ist nicht klar zu beantworten,

„daß ihm die 30 Rth., welche er pro salario erhält, völlig belassen werden“ und empfohlen der Kurfürstlichen Verwaltung in Bonn, „daß demselben hierüber ein separates, dem Kloster zu Münster vorgezeigyt werden könnendes Conzessionsschreiben Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht erteilt werde“: Ebd., 372. – Das Amt des Lektors Holthaus übernahm 1795 der Franziskaner Hypolitus L'Enfant, der es bis zur Säkularisation innehatte: FARh, Clarholz Akten II C 16 (Franziskanerkloster zu Warendorf). – Archiv des Erzbistums Paderborn, Bd. 193 = Osnabrück IV, f. 394. – Nach der Säkularisation war L'Enfant als Kaplan in Clarholz tätig; er starb am 27. November 1808 „plenissime resignatus et patientissime infirmitatis doloribus tolleratis pluries Ssmo. Eucharistiae Sacramento refectus ac etiam S. unctione linitus aetatis suae 57.“: Pfarrarchiv Clarholz, Totenbuch (5), p. 9. – Über den gebürtigen Rietberger vgl.: Anton Schulte, Franziskaner aus den Kreisen Beckum, Warendorf und Wiedenbrück, in: Zwischen Ems und Lippe. Vorträge und Aufsätze (1972) 70–82, hier 77.

⁷⁷ W. Honselmann, Adlige Chorherren (Anm. 4) 120, Nr. 165. – Franz Philipp von Ellertz, dessen Großmutter eine Schwester des Propstes Leopold Rübél von Biberach war und der Propst Franz Philipp von Meuseren zum Patenonkel hatte, ist schon am 23. Februar 1794 als 28jähriger gestorben („ex febris maligna“).

⁷⁸ J. Meier, Die bischöfliche Visitation (Anm. 25) 370 f.

ob die Anregung des Lektors 1788 aufgegriffen und ein spezieller Bibliotheksraum eingerichtet wurde, doch deutet die Tatsache, daß die Klosterbibliothek in erheblichem Umfang – vielfach mehrbändige – Titel enthält, die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erschienen sind, darauf hin. Diese Maßnahme dürfte auch ganz im Sinne des Propstes von Meuseren gewesen sein, dem die Bibliothek die „Summa totius theologiae“ des Kirchenlehrers Thomas von Aquin verdankt und der ausweislich der übrigen Provenienzen, die auf ihn verweisen, ein sowohl frommer wie theologisch interessierter, gebildeter Mann war⁷⁹.

Leider sind bisher keine Quellen darüber bekannt, wie der wissenschaftliche Unterricht in Clarholz durchgeführt wurde. Doch dürfte es vielleicht ähnlich wie in Liesborn gewesen sein; unter den Nachbarklöstern war Liesborn im ausgehenden 18. Jahrhundert jenes, das in der Pflege des geistigen Lebens Clarholz am ähnlichsten war. Der letzte Liesborner Abt, Karl von Kerksenbrock, hat diesbezüglich überliefert: „Von 1 bis 2 Uhr gingen die Fratres zur Schule. Der jetzige Herr Pastor, Wilhelm Hüffer, als noch lector ssae. theologiae, hatte darin eine ausserordentlich gute Verbesserung gemacht, indem er das wenig nutzende Dictieren und Schreiben, womit nur Zeit vorbeiging, abgeschafft, und statt dessen alles mündlich explicierte. Auch gab er den jungen Leuten manchmal ein Thema, woraus sie eine Predigt verfertigen mußten ... Um die studia desto mehr befördern zu können, war alle 14 Tage Disputation in der Lektorat in Gegenwart des Abten; andere ausm Kloster kamen auch dorthin. Mehrmal wurden auch öffentliche Disputationen gehalten, wozu die Theses gedrucket, nicht nur die benachbarten Herren pastores und andere teils Weltliche, teils Ordensgeistliche von Minoriten, Observanten etc. ... eingeladen wurden“⁸⁰.

⁷⁹ J. Meier, Spurensuche (Anm. 13) 20 u. 26, Anm. 31. – Daß Propst von Meuseren Kultur und Geistesleben schätzte, wird man auch der Tatsache entnehmen dürfen, daß ihm im September 1768 die jährliche Theateraufführung am Gymnasium Laurentianum der Abtei Wedinghausen zu Arnshausen gewidmet wurde; der Titel des Stückes lautete: „Gustans ... gustavi paululum mellis et ecce: ego morior (L.1 Reg., c. 14, v. 43)“. Vgl. Norbert Höing, Die Schauspiele am Klostersgymnasium „Norbertino-Laurentianum“ zu Wedinghausen im 17. und 18. Jahrhundert, in: Westfälische Zeitschrift 138 (1988) 231–278, hier 235 f., 250, 269 u. 277.

⁸⁰ Johannes Linneborn, Das Kloster Liesborn zur Zeit seiner Aufhebung. Nach den Aufzeichnungen des letzten Abtes Karl von Kerksenbrock, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902) 309–339 u. 588–608, hier 601 u. 605. – Einblicke in die Studienverhältnisse eines süddeutschen Prämonstratenserklosters vermittelt: Ulrich G. Leinsle, Disputationen am Speinsharter Hausstudium im 18. Jahrhundert, in: 850 Jahre Prämonstratenserabtei Speinshart 1145–1995 = Speinshartensia, Bd. 2 [Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenserklosters Speinshart, Bd. 2] (Pressath 1995) 115–141. – Anhand der Disputation des P. Heribert von Grafenstein (1778) dokumentiert Leinsle, daß man auch in Speinshart im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts vollkommen auf der Höhe der Zeit war, ohne jedoch radikale Tendenzen der Aufklärung mitzumachen (Ebd., 133–141).

Das geistig weite Spektrum, in welchem der theologische Unterricht gegen Ende der Klosterzeit zu Clarholz erfolgte, spiegelt sich im Bestand der dortigen Bibliothek, zu dem nicht nur klassische katholische Handbücher, Kontrovers- und Erbauungsliteratur gehören, sondern auch zahlreiche Werke protestantischer Verleger und Autoren, eine deutsche Ausgabe des Koran und religionswissenschaftliche bzw. landeskundliche Werke über Israel und Ägypten, Afrika, Brasilien und Spanisch-Amerika⁸¹. Jodokus Temme hat in seinen Erinnerungen an das Kloster Clarholz über die Tischgespräche an der Tafel des Propstes notiert: „Die Unterhaltung war eine lebhaftere, ernste, über die Begebenheiten des Tages, die von Allen mit Interesse verfolgt wurden, über Ereignisse der Geschichte, die von Allen studirt war, über neuere Erscheinungen der Literatur, die in dem Kloster nicht vernachlässigt wurde; über mancherlei wissenschaftliche Gegenstände. Wenn ich in der späteren Zeit während der Universitätsferien zu Hause war und mit meinem Vater den Propst besuchte, hatte ich vielfach Gelegenheit wahrzunehmen, wie die geistlichen Herren in den meisten Zweigen der Wissenschaft und der Literatur wohl bewandert und mit ihrer Zeit fortgeschritten waren“⁸².

Dieses beachtliche geistige Niveau gedieh im Rahmen des üblichen klösterlichen Tagesablaufes, der bei der Visitation 1788 wie folgt beschrieben wurde: „Was den Gottesdienst betrifft, so werden zu Clarholz morgens 5 Uhr die Matutin und Laudes gebetet; dann liest jeder Priester Messe, worauf Terz, Sext und Non gebetet werden. Nach der Non wird die Conventualmesse gelesen, welchemächst jeder für sich studieren oder sich sonst beschäftigen kann bis um 11 Uhr, zu welcher Zeit die Mittagstafel gehalten wird. Nachmittags um 3 Uhr ist Vesper, um 6 Uhr ist Abendtafel und darauf wird die Complet gebetet. Übrigens darf kein Capitular ohne Vorwissen des Propstes ausgehen noch sonst jemand zu sich kommen lassen. Der Prior ist director conventus und fungiert absente praeposito sowohl in spiritualibus als temporalibus“⁸³.

Die Gemeindeseelsorge wurde in Clarholz seit 1637 von Patres aus den rheinischen Prämonstratenserklöstern Steinfeld und Knechtsteden ausgeübt; sie kamen auf Zeit in die westfälische Propstei und lebten hier mit im Konvent⁸⁴. Durch diese Priester war im Laufe des 17. Jahr-

⁸¹ Elke Pophanken, Katalog der historischen Bibliothek des Praemonstratenserklosters Clarholz, in: R. Feldmann, Die Bibliothek (Anm. 13) 53–146, passim (so 55 f. u. 144–146).

⁸² Jodokus D. H. Temme, Augenzeugenberichte der deutschen Revolution (Anm. 22) 7.

⁸³ J. Meier, Die bischöfliche Visitation (Anm. 25) 366.

⁸⁴ Johannes Meier, Knechtstedener und Steinfelder Prämonstratenser als Seelsorger der Pfarrei Clarholz im 17. und 18. Jahrhundert, in: Westfälische Zeitschrift 122 (1972) 163–189.

hundreds der reformerische Geist des Trienter Konzils in die lokale Pastoral eingezogen, insbesondere durch die Patres Anno Weber (1676–1680 in Clarholz) und Leonhard Goffiné (1680–1685 in Clarholz), einen im ganzen deutschen Sprachraum und durch Übersetzungen auch weit darüber hinaus bekanntgewordenen geistlichen Schriftsteller⁸⁵. Wie intensiv die tridentinischen Reformen die pastoralen Aktivitäten der Clarholzer Seelsorger inspirierten, namentlich im Rahmen der unter Anno Weber 1679 in der Pfarrei ins Leben gerufenen „Erzbruderschaft Unserer Lieben Frau von Berge Carmel“, ist jüngst durch Ursula Olschewski herausgearbeitet worden⁸⁶. Dies gilt gerade auch für die Amtszeit des aus Aachen stammenden Petrus Heinrich Prickartz, der 1758 als Kaplan nach Clarholz gekommen war und von 1762 bis 1795 das Pfarramt innehatte⁸⁷. Über Prickartz und seinen Kaplan Antonius Schürmann⁸⁸ sowie die pastorale Aufgabenteilung heißt es 1788 im Visitationsprotokoll: „Der Probst zu Clarholz ist Collator der Pfarrer zu Clarholz wie auch der übrigen Kirchenbedienungen. Ferner ist derselbe Archidiaconus zu Clarholz, Lette und Beilen. Der Pastor zu Clarholz erhält die iura stolae und beim Kloster die Tafel, Licht, Feuer und 35 Rth. salarium. Der Capellan erhält die Tafel, Licht, Feuer und 25 Rth. salarium vom Kloster; und wenn er Kranke versieht, capelliert oder Kinder tauft, so werden ihm auch die iura gegeben; inzwischen verwaltet dergleichen actus der Pastor ziemlich selbst; in den übrigen Pfarrdiensten als die Hochmesse singen und beerdigen, alternieren Pastor und Capellan; inzwischen hält der Pastor beständig die Bruderschaft, wogegen das Catechiziren den Capellan allein angeht“⁸⁹.

⁸⁵ Peter Al, Leonhard Goffiné (1648–1719), sein Leben, seine Zeit und seine Schriften: Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium 9 (Averbode/Louvain 1969). – Johannes Meier, Studien zur nachtridentinischen Frömmigkeitsgeschichte. Über das Lebenswerk von Leonhard Goffiné O.Praem. (1648–1719), in: Theologie und Glaube 61 (1971) 444–454. – Karl Josef Lesch, Ein Seelsorger im Dienste der tridentinischen Reform. Leben, Wirken und Frömmigkeit des Prämonstratensers Leonhard Goffiné (1648–1719), in: Johannes Meier (Hrsg.), Clarholtensis Ecclesia (Anm. 3) 127–146.

⁸⁶ Ursula Olschewski, Die „Erzbruderschaft der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berg Karmel“ zu Clarholz, in: R. Feldmann, Die Bibliothek (Anm. 13) 28–51.

⁸⁷ Zur Person: J. Meier, Knechtstedener und Steinfelder Prämonstratenser (Anm. 84) 174, 176 u. 185. – Vgl. auch oben, Anm. 40.

⁸⁸ Ebd., 188.

⁸⁹ J. Meier, Die bischöfliche Visitation (Anm. 25) 371. – Es fällt auf, daß Propst Franz Philipp von Meuseren zweimal versucht hat, die Amtszeit von Pastor Prickartz abzukürzen (Archiv des Erzbistums Paderborn, Bd. 112 = Clarholz I, f. 29–64). 1772 verhandelte er mit Abt Heinrich Kluter von Knechtsteden darüber, Prickartz in sein Heimatkloster zurückzurufen. Ein Motiv ist nicht zu erkennen, doch könnte die Aktion auf die Visitation des Steinfelder Abtes Evermod Claessen in Clarholz (24. September – 1. Oktober 1771) zurückgehen. Prickartz war immerhin bereits im 14. Jahre in Clarholz, und im allgemeinen war im 17./18. Jahrhundert auf der Clarholzer Pfarrstelle keine zu lange Amtszeit üblich. 1783/84 unternahm der Propst einen neuen Vorstoß; er reiste in dieser Sache zu Generalvi-

Zum Erscheinungsbild einer durch lebendige Frömmigkeit geprägten Gemeinde gehören auch geistliche Berufungen. 1765 trat die 19jährige Bernhardine Theresia Niermann nach dem Vorbild ihrer 1762 verstorbenen Tante Maria Elisabeth in das Dortmunder Katharinenkloster ein und wurde Prämonstratenserin⁹⁰. Denselben Schritt, aber nicht als Chorfrau, sondern als Laienschwester, tat 1773 Maria Angela Günnewig⁹¹. Das Profeßbuch des Annuntiatenklosters zu Wiedenbrück meldet: „Anno 1784 den 11ten November ist eingekleidet Martina Grothuß, im 24. Jahr ihres Alters; hat das Probirjahr völlig ausgehalten und nach erhaltenen Stimmen der Heiligen Gemeinde wie auch erforderlichen Conditionen im Heiligen Orden der Mutter Gottes von der Verkündigung Profession gethan anno 1785 den 15. November“⁹².

Christliches Zeugnis bewährt sich in der Liebe zu den Armen und den Fremden. Auch in dieser Hinsicht braucht die Clarholzer Kommunität in ihren letzten Generationen ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Großzügig wurde den Armen geholfen; das Armenregister führte im Auftrag des Propstes der Sekretär des Klosters, seit 1794 Caspar Temme, der Vater von Jodokus Temme. Einmal im Jahr wurden die Kirchen- und Armenrechnung vor dem Propst als Archidiakon, dem Prior, dem Pastor und den vier Provisoren als Vertretern der Bauerschaften vorgelegt⁹³. Für die Kinder armer Leute wurde das Schulgeld aus der Armenkasse bestritten; den Eltern wurde dabei eingeschärft,

kar Carl von Vogelius nach Osnabrück. Diesmal ist das Motiv auszumachen; der Propst wollte einen Konventualen, den Prior Karl von Hardungh, zum Pastor machen; er beabsichtigte also, die Seelsorge wieder durch einen Angehörigen des eigenen Hauses wahrnehmen zu lassen. Ein solcher Schritt lag ganz auf der Linie des Reformprogramms der „katholischen Aufklärung“ (und der thesesianisch-josephinistischen Maßnahmen) und wurde dann auch im Anschluß an die Visitation von 1788 angeregt. Gleichwohl blieb Pruckartz auch 1783/84 noch im Amt. Zu seiner 1795 erfolgten Pensionierung s.o. Anm. 40.

⁹⁰ Friedrich W. Saal, Das Dortmunder Katharinenkloster. Geschichte eines westfälischen Prämonstratenserinnenstiftes: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 60 (1963) 1–90, hier 53; zu Maria Elisabeth Niermann: ebd., 52.

⁹¹ Ebd., 54 u. 80. – Sie erhielt nach der Säkularisation von der nassau-oranischen Verwaltung eine Rente von jährlich 100 Reichsthalern. Sie starb am 3. April 1821 zu Clarholz im Alter von 73 Jahren; Pfarrarchiv Clarholz, Totenbuch (6), p. 10: „Maria Angela Günnewich, Ordinis Praemonstratensis professa Tremoniae, ab anno 1803 suppressa, rite munita.“

⁹² Die Laienschwester, wohl von dem Hof Grothues in der Bauerschaft Heerde stammend, starb am 18. April 1814: Franz X. Flaskamp (Hrsg.), Investitur- und Profeßbuch des Annuntiatenklosters zu Wiedenbrück: Quellen und Forschungen zur Natur und Geschichte des Kreises Wiedenbrück, Heft 74 (Münster 1948) 37 (mit Anm. 117) u. 40.

⁹³ Vgl. die Aussage im Visitationsprotokoll von 1788: J. Meier, Die bischöfliche Visitation (Anm. 25) 372. – Vgl. auch: FARh, Akten Clarholz II C 2 (Armen- und Kirchenrechnung; Armenpflege). Besonders großzügig zeigte sich diesen Akten zufolge Pfarrer Maximilian von Rantau, der 1803/04 sehr vielen Armen die Berechtigung zu Bezügen aus der Armenkasse zuerkannte.

„ihre Kinder gehörig und frühzeitig zur Schule zu schicken, damit aus ihnen gute und fromme Christen gebildet“ werden; unterbliebe dies, so sei mit einer zeitweiligen oder gegebenenfalls dauerhaften Streichung aus dem Armenregister zu rechnen⁹⁴. Praktische Caritas zeigte sich auch immer wieder in der Nachsicht des Klosters als Grundherr gegenüber säumigen oder in Not geratenen Hörigen. 1803 waren übrigens im Haushalt, den Werkstätten und der Landwirtschaft des Klosters 32 Bedienstete beschäftigt, sie standen also in Arbeit und Brot; die meisten dieser Arbeitsplätze fielen den an Produktivitätssteigerung und Rationalisierung orientierten Maßnahmen des Aufhebungskommissars Thulemeyer zum Opfer⁹⁵.

Hervorzuheben ist schließlich, daß sich das Kloster Clarholz an der hochherzigen Asylpolitik des Münsterer Generalvikars Franz von Fürstenberg nachdrücklich beteiligte⁹⁶. Zehn französische Geistliche (fünf Prämonstratenser, ein Augustiner-Chorherr, zwei Weltgeistliche, zwei Franziskaner-Laienbrüder) sowie drei deutsche aus den linksrheinischen Abteien Wadgassen und Steinfeld erhielten seit 1794 in Clarholz eine dauerhafte Bleibe⁹⁷. Die prominentesten unter ihnen waren der letzte Abt von Clairfontaine, Louis de Saisseval, und der Prior von Ressons, Jean Baptiste Henry. Der letztere hat über sein achtjähriges Exil in Clarholz – vom 5. August 1794 bis zum 22. Mai 1802 – ein Tagebuch

⁹⁴ Verordnung von Propst Franz Philipp von Meuseren als Archidiakon vom 23. März 1793: FARh, Clarholz Akten II C 2 (Archidiaconalia). In derselben Verordnung wird auch bestimmt, daß bei Sterbefällen das Totengeläut für Reiche wie für Arme gleichermaßen höchstens eine halbe Stunde dauern dürfe.

⁹⁵ H. Conrad, Die Säkularisation (Anm. 31) 214–224.

⁹⁶ Peter Veddeler, Französische Emigranten in Westfalen 1792–1802. Ausgewählte Quellen, in: Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen. Reihe C: Quellen und Forschungen, Band 28 (Münster 1989). – Die Abtei Marienfeld nahm seit 1794 zunächst auch zahlreiche Flüchtlinge auf, doch als sich ab Mitte 1795 flüchtige Militärs des österreichisch-hessischen Heeres auf dem dortigen Klosterhof niederließen, sah sich Abt Peter von Hatzfeld veranlaßt, den französischen Flüchtlingen den Aufenthalt zu kündigen. „Gramerfüllten Herzens“, so schreibt er, „zogen die heimatlosen Mönche in die sorgenschwere Welt hinaus“: Wilhelm Krüsselmann (Hrsg.), Pater Peter von Hatzfeld, der letzte Abt des Klosters Marienfeld, und die von ihm geführte Chronik des Klosters und des Münsterlandes von 1794 bis 1815, in: Auf Roter Erde. Beiträge zur Geschichte des Münsterlandes und der Nachbargebiete 8 (1932/33) 8, 13–15, 23 f., 31 f. u. 34–37, hier 14. – Von dieser harten Haltung unterscheiden sich – neben vielen weiteren Beispielen – die großzügige Praxis des Propstes Jodokus van Oldeneel und des Clarholzer Konventes (vgl. auch: FARh, Clarholz Akten II C 32 [Französische vertriebene Geistliche]) und die des Landpastors Melchior Ludolf Herold zu Hoinkhausen: A. Schmeck-Dringenberg, Melchior Ludolf Herold. Zum 100. Todestag des bekannten Gesangbuchverfassers, in: Westfälisches Magazin, Neue Folge II/11 (10. September 1910) 113–128, hier 117–119.

⁹⁷ Aufzählung der Namen bei: Rudolf Schulze, Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenserklusters Klarholz (Kr. Wiedenbrück) 1133–1803. III: Von der Visitation im Jahre 1665 bis zur Aufhebung des Klosters 1803, in: Westfälische Zeitschrift 87 (1930) 192–214, hier 209 f.

geführt⁹⁸. Daraus wissen wir, daß die Zahl derer, die in Clarholz zeitweise aufgenommen wurden, in die Hunderte geht: „Scharenweise kamen sie, ... doch der Propst blieb voller Gottvertrauen ... In jedem Flüchtling sah er einen Segen für das Haus. Er sammelte – so gut es ging – Lebensmittel, die die göttliche Vorsehung unter seinen Händen zu vermehren schien. In den folgenden Monaten kam ein Strom von Flüchtlingen zum Kloster, und der würdige Propst gewährte jedem seine Gastfreundschaft. Er verteilte Gelder, Kleidung und Wäsche. Schwächere und ältere Personen konnten länger im Hause bleiben, für Kranke ließ er Medikamente beschaffen ... Lobenswert war auch das Verhalten einer großen Zahl von Clarholzer Knechten und Mägden. Mit Gewissenhaftigkeit und Freude verrichteten sie im Auftrag ihrer Dienstherrn viele Wohltaten an den Flüchtlingen. Mit welchem Eifer pflegten doch die Clarholzer Mägde die französischen Nonnen, die trotz Frost, Regen oder Schnee hierher geflohen waren, manchmal völlig unterkühlt und durchnäßt bis auf die Haut! Mit mütterlicher Sanftmut wurden sie nun umsorgt; die Clarholzer Mägde brachten ihnen von ihren Kleidern, ihrer Wäsche und manchmal sogar von ihrem wenigen

⁹⁸ Seit dem 19. Jahrhundert liegen von diesem Tagebuch zwei (Teil-)Editionen vor: 1. Pater Henrys Erlebnisse. Zum Druck befördert von August Bahlmann, Domvikar (Münster: Friedrich Regensberg 1865), 143 Seiten. 2. Journal d'émigration de l'Abbé Henry, en Angleterre, Belgique, Hollande, Westphalie, de 1792 a 1802, hrsg. v. Paul Verhaegen: Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique 26 (1896) 207–272. – Auswahlübersetzung daraus: Elisabeth Meier, Ein französischer Emigrant im Exil zu Clarholz. Das „Journal d'émigration“ des Jean Baptiste Henry, Prior von Ressons, in: Johannes Meier (Hrsg.), Clarholtensis Ecclesia (Anm. 3) 187–199. Verhaegen legte seiner Ausgabe eine Handschrift zugrunde, die sich in der Bibliothek des Grafen Thierry van Limburg-Stirum (1827–1911) befand; sie war in der Familienbibliothek van Limburg-Stirum auf Schloß Huldenberg in Belgien unter No. 174 verzeichnet. Seit dem Tod von Graf Thierry van Limburg-Stirum (1968), Enkel des zuvor genannten Grafen gleichen Namens, galt das Manuskript als verschollen. Aufgrund von Nachforschungen durch Comte F. de Limburg-Stirum, Urenkel des Grafen Thierry, konnte die Handschrift 1995 im Reichsarchiv (Archives Générales du Royaume) zu Brüssel wiederaufgefunden werden; sie trägt dort die Signatur: M. Div. 5502. Die Handschrift hat ein Format von 19 x 15 cm; sie ist paginiert und umfaßt 199 sehr gleichmäßig beschriebene, durchweg gut lesbare Seiten. Die Edition Verhaegens stellt eine Auswahl dar; der Herausgeber hat vor allem umfangreiche Passagen ausgelassen, in denen Henry die allgemeine kirchenpolitische Entwicklung in Frankreich schildert und kommentiert. Es ist deutlich, daß auch Bahlmanns Ausgabe nur eine – nach etwas anderen Kriterien vorgenommene – Auswahl der Texte des P. Henry enthält. Ihr lag aber sehr wahrscheinlich nicht das Brüsseler Manuskript zugrunde, sondern eine andere, heute verschwundene Fassung: „Die französische Revolution und Erlebnisse des P. Joh. Bapt. Henry, Priors der Prämonstratenser-Abtey zu Ressons bei Beauvais, Pfarrers zu Ressons, während seiner Verbannung geschrieben von ihm selbst zu Clarholz“, Handschrift von 573 Quartseiten (vier beschädigte Blätter durch Abschrift ersetzt), aufgefunden und erworben vom späteren Rendanten des Priesterseminars zu Münster, Horstmann; diese Angaben macht: A. Hechelmann, Westfalen und die französische Emigration: Westfälische Zeitschrift 46 (1888) II 33–91, hier 61, Anm. 1.

Geld“⁹⁹. Der Geist christlicher Mildtätigkeit war also nicht auf die Priester des Klosters beschränkt, sondern erfüllte die ganze Hausgemeinschaft. Nachdem 1801 Napoleon und Pius VII. ein Konkordat geschlossen hatten, konnten die französischen Priester in ihre Heimat zurückkehren. Am 22. Mai 1802, also siebzehn Tage vor der Durchreise von Pastor Johann Moritz Schwager aus Jöllenbeck, verließ Jean Baptiste Henry Clarholz. Er schrieb am Schluß seines Tagebuches: „Oh, Du Propst van Oldeneel! Unter deinen vielen Tugenden strahlen besonders die der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe. Ja, Du verliehst ihnen neuen Glanz. Deine Hilfe botest Du Tausenden von verfolgten Priestern, Ordensmännern und Ordensfrauen, die nach Deutschland geflohen waren. Mir vor allem schenktest Du diese übergroße Hilfe, und Du wurdest für mich zur zweiten Vorsehung, als ich in dieses Land kam! Du gabst mir hier eine Heimat, eine Existenz! Du gewährtest acht Jahre lang eine friedliche Bleibe in der Propstei; jegliche Hilfe ließest Du mir zukommen. Erlaube mir, daß ich heute einer vornehmen Pflicht nachkomme, die mir ein Herzensanliegen ist: Ich möchte Dir meinen unendlichen Dank aussprechen für die zahlreichen Dienste und Wohltaten. Immer werde ich den Herrn bitten, er möge Dir zuteil werden lassen, was ich nicht vermag: Möge er über Dir Seinen Segen ausbreiten und Deine Tage verlängern bis in Ewigkeit, zum Wohl unseres Ordens und meiner Mitbrüder, die unter Deiner Führung leben und die, Deinem Beispiel folgend, mein Schicksal mit so großem Interesse verfolgten und es mit allen Mitteln zu mildern suchten. Möge der Allmächtige, der auf ganz besondere und göttliche Weise bis auf den heutigen Tag die Propstei Clarholz wie auch die Provinz Westfalen beschützt und Unglück und Verwüstung ferngehalten hat, obwohl doch überall in Europa schrecklichste Kriege wüten, die Feuer und Verwüstung, Elend und Knechtschaft hinterlassen ..., möge der Allmächtige weiterhin dieses Land beschützen, den Frieden mehren und die Ruhe, derer sich die Menschen hier erfreuen. Das ist mein brennender Wunsch“¹⁰⁰.

Damit komme ich zu meinen abschließenden Überlegungen, die der Säkularisation des Klosters Clarholz gelten und dessen Bedeutung im kirchengeschichtlichen Rückblick würdigen wollen. Die historischen Vorgänge sind unter Zugrundelegung der Rhedaer Quellen von Horst Conrad im Detail aufgearbeitet worden. Die Absicht des Landesherrn,

⁹⁹ E. Meier, Ein französischer Emigrant (Anm. 98) 193 f. – An der Stelle der dritten Auslassung im Zitat berichtet Prior Henry von der Erkrankung und Pflege des Kanonikers Baston in Clarholz (s.o. Anm. 43).

¹⁰⁰ Ebd., 199.

Graf Moritz Casimir II. von Bentheim-Tecklenburg (1735–1805), das Kloster aufzuheben, wurde demnach bereits aktenkundig, noch bevor der Reichsdeputationshauptschluß am 25. Februar 1803 durch den Reichstag verkündet und am 27. April des Jahres durch den Beitritt des Kaisers zum Reichsgesetz geworden war. Schon im Dezember 1802 veranlaßte der Landesherr seine Beamten, Vorschläge für die Aufhebung der Klöster Clarholz und Herzebrock zu unterbreiten. Dabei ist zu beachten, daß das Haus Bentheim-Tecklenburg nicht zu den entschädigungsberechtigten Souveränen zählte¹⁰¹. „Daß die Vermehrung der wirtschaftlichen Macht des Hauses Bentheim-Tecklenburg das ausschlaggebende Motiv der Klösteraufhebung gewesen war, ist in Rheda nie bestritten oder verbrämt worden“¹⁰². Die Quellen verraten aber auch einen gewissen machtpolitischen Zynismus, wie er in (pseudo-) aufklärerischen Kreisen der Epoche oft begegnet¹⁰³, wenn etwa einem in Rheda umlaufenden Gerücht zufolge der Erbgraf Emil Friedrich auf der Straße einigen ihm bekannten Juden anvertraut haben soll, am Freitag, den 19. August 1803, würde den Klöstern „die letzte Ölung“ verabreicht¹⁰⁴. Unter Federführung von Clarholz appellierten die beiden bedrohten Klöster an den Reichshofrat in Wien und suchten im Kaiser den Garanten ihres Rechtes; im Oktober 1803 traf ihre Klageschrift in Wien ein¹⁰⁵; diese kämpferische Haltung war im Sinne des Wiener Nuntius Severoli, der am 19. Januar 1803 der Mehrzahl der deutschen Bischöfe vorgeworfen hatte, sich „wie stumme Hunde“ der Säkularisation zu ergeben; – selbst Juden und andere Herren träten für ihre Rechte ein, „nur die Bischöfe schweigen“¹⁰⁶. Ausschlaggebend für den faktischen Gang der Dinge vor Ort war, daß Preußen, welches bereits im August 1802 – zwar entschädigungsberechtigt, aber auch ohne den Reichsdeputationshauptschluß abzuwarten – in Stadt und Fürstbistum Münster einmarschiert war¹⁰⁷, dem Grafen zu Rheda militärische Unter-

¹⁰¹ Horst Conrad, Die Säkularisation (Anm. 31) 200–228, hier 201.

¹⁰² Ebd. 212. – Zu den verschiedenen Facetten der Säkularisation (staatsrechtliche, vermögensrechtliche usw.) vgl. Klaus Schatz, Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert (Frankfurt 1986) 15–27.

¹⁰³ Alois Schmid, Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Wolfenbütteler Forschungen. Herausgegeben von der Herzog August Bibliothek, Band 2 (Bremen/Wolfenbüttel 1977) 143–186, hier 143 u. 172, Anm. 1 u. 2.

¹⁰⁴ FARh, Akten Herzebrock H 52: Brief des Priors Clemens August von Dücker an Sekretär Johann Caspar König; zitiert nach: Horst Conrad, Die Säkularisation (Anm. 31) 207.

¹⁰⁵ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Haus- und Hofarchiv, Reichshofrat K 35/2.

¹⁰⁶ Beda Bastgen, Bayern und der Heilige Stuhl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, III. Folge, Bd. 17 (München 1940) 26. – Wolfgang Weiß, Die Säkularisation des Hochstiftes Würzburg und ihre Folgen für das kirchliche Selbstverständnis, in: Wüzbürger Diözesangeschichtsblätter 58 (1996) 201–218, hier 210.

¹⁰⁷ Monika Lahrkamp, Münster in napoleonischer Zeit: 1800–1815. Administration, Wirtschaft und Gesellschaft im Zeichen von Säkularisation und französischer Herrschaft:

stützung zusagte und durch den Generalleutnant von Blücher gewährte¹⁰⁸. So rückte am 18. Oktober 1803 dann eine preußische Escadron unter einem Leutnant von Schönermark in Clarholz ein und postierte sich vor der Propstei; am nächsten Tag wurde durch einen Leutnant von Arnim namens der gräflichen Aufhebungskommission das Säkularisationsdekret vorgelegt. Da aus Wien noch kein Beistand eingetroffen war – erst am 24. November 1803 untersagte der Reichshofrat in einem Mandat dem gräflichen Haus die Säkularisation und verbot ihm jegliche militärische Aktion –, blieb dem Konvent nur der Weg des passiven Widerstandes. Prior Clemens August von Dücker schrieb noch am 20. Oktober 1803: „Indessen bleibt unser aller fester Entschluß, wenn man uns auch nichts mehr zu essen reichen wollte, so lange den Besitz des Hauses zu beschützen, bis man uns gewaltsam herausweicht“¹⁰⁹. Eine Woche später war es soweit; am 27. Oktober 1803 nachmittags um 14 Uhr wurden die Konventualen zum sofortigen Verlassen des Klosters aufgefordert und durch den Leutnant von Arnim und seine Mannen abgeführt. Jodokus Temme berichtet, daß es vor dem Aufzug des preußischen Militärs zu Protesten der Clarholzer eigenbehörigen Bauern gegen die mit der Aufhebung befaßten Rhedaer Beamten gekommen ist; auch wenn die Rhedaer Akten hierüber schweigen, dürfte Temmes Schilderung der damaligen Stimmung in der örtlichen Bevölkerung nahekommen¹¹⁰. In ihr kündigt sich bereits die für den Katholizismus des 19. Jahrhunderts so typisch werdende Verbindung von Kirche und Volk an. Die Verbundenheit des Klosters mit den Eingesessenen von Clarholz und Lette resultierte ja auch daraus, daß dieses als Landstand fungierte, also als Zwischengewalt zwischen dem Landesherrn und den Untertanen der Herrschaft Rheda; in Anspielung darauf hatte Propst Jodokus van Oldeneel am 28. August 1803 an Hofrat Dr. Meyer in Münster geschrieben, es sei zu befürchten, daß ein „bisher so glücklich gewesenes Völkchen“ dem „Despotismus“ anheimfallen werde¹¹¹.

Die Säkularisation – „unser bürgerlicher Tod oder die Suppression ... Ich nenne sie Suppression, denn kein einziges Mitglied willigte in dieselbige ein“, wie Prior Wilhelm Hüffer im benachbarten Liesborn die Ereignisse beschrieb¹¹² – traf in Clarholz einen jungen Konvent, eine lebenswillige geistliche Gemeinschaft. Sorgfältige Auswahl der

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Bd. 7/8 (Münster 1976) 30–34.

¹⁰⁸ Horst Conrad, Die Säkularisation (Anm. 31) 202 f. u. 207.

¹⁰⁹ Ebd., 208 f.

¹¹⁰ Jodokus D. H. Temme, Augenzeugenberichte der deutschen Revolution (Anm. 22) 3. – Anders: H. Conrad, Die Säkularisation (Anm. 31) 209, Anm. 53.

¹¹¹ Horst Conrad, Die Säkularisation (Anm. 31) 210, Anm. 56.

¹¹² Johannes Linneborn, Das Kloster Liesborn (Anm. 80) 308.

Novizen besonders unter Propst Franz Philipp von Meuseren (1765–1794) hatte eine geistvolle, tüchtige, pastoral gesinnte Kommunität heranwachsen lassen¹¹³. Von sich aus hatte sie längst zahlreiche innere Reformen in die Wege geleitet und war willens, weitere Schritte der Modernisierung zu tun, wie die im Jahre 1801 begonnene Debatte um die Aufnahme eines nichtadligen Kanonikers zeigt¹¹⁴. Den Rahmen gab die Denkwelt des alten Reiches und seiner Kirche vor; ihr fühlte man sich in Clarholz zugehörig, und zwar weniger der Dynastenschicht als jenen Kreisen, die im zweiten Glied standen, den Weihbischöfen, die keine Scheu vor ihrer „mit Last verbundenen Würde“ empfanden, wie es in einem Schreiben des Osnabrücker Klerus von 1793 ausgedrückt wird¹¹⁵. Zwei Clarholzer Kanoniker waren mit Osnabrücker Weihbischöfen verwandt: Propst Franz Philipp von Meuseren mit Johann Adolf von Hörde zu Schönholthausen und Clemens von Pfeuffer mit Wilhelm von Alhaus¹¹⁶. Weihbischof Alhaus kam anscheinend sehr gern nach Clarholz, wo er dann Tausende von Kindern – auch aus Beelen, Lette, Oelde, Herzebrock, Harsewinkel und anderen Pfarreien – zu firmen pflegte¹¹⁷. Die Lebenswelt, in welche die Säkularisation so abrupt und zerstörerisch eingriff, hat Graf Jacques Claude Beugnot, der Statthalter Napoleons im Großherzogtum Berg (1808–1813), so beschrieben: „Ich habe unter dem Adel des Münsterlandes Männer angetroffen, denen es weder an Geistesbildung noch an äußerer Würde fehlte, und fast alle zeichneten sich durch Herzengüte und Nächstenliebe aus. Auf dem platten Lande habe ich gutmütige, gastfreie Männer, sittenreine, arbeitsame Frauen und guterzogene Kinder gefunden ... Die Heilige Schrift – und nur sie allein – bietet ihnen alles, was sie an Licht, Trost und Hoffnung brauchen“¹¹⁸.

¹¹³ Zumindest für den hier untersuchten Zeitraum bedarf das Urteil von Rudolf Schulze einer Revision, der 1930 geschrieben hat: „Gewiß hat das kleine Kloster niemals in der Kultur- und Geistesgeschichte Westfalens eine Rolle gespielt; auch seine religiöse Wirksamkeit kann man nur gering anschlagen.“ Vgl. R. Schulze, Beiträge III (Anm. 97) 213.

¹¹⁴ S. o. Anm. 12.

¹¹⁵ M. Beckschäfer, Beiträge (Anm. 38) 140. – Zur Rolle der Weihbischöfe vgl. den Sammelband: Friedhelm Jürgensmeier (Hrsg.), Weihbischöfe und Stifte. Beiträge zu reichskirchlichen Funktionsträgern der frühen Neuzeit: Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 4 (Frankfurt 1995).

¹¹⁶ W. Honselmann, Adlige Chorherren (Anm. 4) 116 f., Nr. 154 u. 122 f., Nr. 168.

¹¹⁷ Eintragungen von 1770, 1777 und 1781 (vom 2. Mai): Pfarrarchiv Clarholz, Totenbuch (2), Vorsatzblatt.

¹¹⁸ A. Gerdes, Der Statthalter Napoleons und die gottselige Anna Katharina Emmerick, in: Emmerickblätter Nr. 24 (Dülmen, Februar 1992) 19–26, hier 21. – Zur Lebens- und Denkwelt der Krummstablande am Vorabend der Säkularisation vgl.: Peter Hersche, Intendierte Rückständigkeit: Zur Charakteristik des geistlichen Staates im Alten Reich, in: Stände und Gesellschaft im Alten Reich, hrsg. v. Georg Schmidt (Stuttgart 1989) 133–149.